

Telegraphische Nachrichten.

Mailand, 9. Febr. Die „Perseveranza“ meldet aus Rom vom 8ten: Die päpstlichen Gendarmen, welche längs der ganzen Grenze verdoppelt aufgestellt waren, wurden heute durch die Franzosen abgelöst.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 11. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 50 Minuten.) Staats-Schuldsscheine 90%. Prämien-Anleihe 122 1/2. Neueste Anleihe 108 1/2. Schles. Bank-Verein 11 1/2. Ober-Schlesische Litt. A. 138 1/2. Ober-Schles. Litt. B. 123 1/2. Freiburger 122. Wilhelmsbahn 42. Rheinfelder 56 1/2. Tarnowitzer 38 1/2. Wien 2 Monate 73. Oester. Credit-Aktien 74. Oester. National-Anleihe 62 1/2. Oester. Lotterien-Anleihe 67. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 136. Oester. Banknoten 73 1/2. Darmstädter 82 1/2. Commandit-Anleihe 91 1/2. Köln-Minden 169. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 59. Posener Provinzial-Bank 94 1/2. Mainz-Ludwigshafen 118 1/2. Hamburg 2 Monat 150%. London 3 Monat 6 1/2. Paris 2 Monat 79 1/2. — Matter.

Wien, 11. Febr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 202. 80. National-Anleihe 85. 50. London 136. 50.

Berlin, 11. Febr. Roggen: matter. Febr. 52 1/2, Febr.-März 51 1/2, Frühjahr 51 1/2, Mai-Juni 51 1/2. — Spiritus: flau. Februar 17 1/2, Febr.-März 17 1/2, Frühjahr 17 1/2, Mai-Juni 18 1/2. — Rübsöl: niedriger. Febr. 12 1/2, Frühjahr 12 1/2.

Die Coalition gegen Preußen.

Aus den österreichischen Blättern transpirirt heut einiges über die Tragweite der in Berlin überreichten identischen Noten. Zunächst versichert die „Öst. Post“, daß es sich für die Erste noch nicht um eine „formell abgeschlossene Uebereinkunft, auch nicht um ein fertiges Defensiv-System handle, welches deutsche und außerdeutsche Gebiete umfassen soll“; es sei zwischen Oesterreich und den Mittelstaaten „ein Programm noch gar nicht verabredet, eine Militär-Convention nicht einmal im Entwurf vorhanden.“

Die „Öst. Post“ findet daher, daß der „Publizist“, welcher ohne Weiteres eine Allianz mit Frankreich zur Zersüchtung Deutschlands andröh, die Pläne seiner Partei zu früh verrathen und ohne Noth compromittirt habe.

In der „Presse“ wird eine Nachricht der „Schles. Ztg.“, daß „in den identischen Noten Preußen an 1850 erinnert werde“, für entschieden unwahr erklärt.

„In den Noten siehe nichts, was Preußen nur im Geringsten verletzen könne, es wäre denn, daß es in Berlin schon als Impertinenz angesehen würde, wenn eine Anzahl deutscher Regierungen, welche im Namen von 20 Millionen Deutschen sprechen, über Bundesreform anders denkt, als der dermalige preussische Minister des Auswärtigen. Auch wären die identischen Noten nicht lang, wie die „Schles. Ztg.“ berichtet, und würden darin auch keine freien Concessionen vorge schlagen. Die Form der Unterhandlung wäre vielmehr völlig offen gelassen.“

Die rechtliche Seite der Frage wird heut von zwei Blättern, und zwar in diametral verschiedenem Sinne besprochen.

Die „Öst. Post“ sagt:

„Wie vor drei Jahren blies Baron Schleinitz mit dem Grafen Walewski in ein Horn, als dieser die Verträge Oesterreichs mit den italienischen Herzogthümern, die doch keines Dritten Rechte berührten, abrogirt wissen wollte, weil kein Fürst competent sei, durch Verzichtleistung auf einen Theil seiner Souveränität das europäische Gleichgewicht zu stören. Heute aber will Graf Bernstorff bestreiten, daß Oesterreich ein Recht habe, darin zu reden, wenn Preußen sich Souveränitätsrechte von einem Bundesgliede nach dem andern überweisen läßt, bis es, nicht im Wege der zufälligen Coalition, sondern als anerkannter Hegemon des engern Bundesstaates, die Bundesversammlung commandirt. Art. 7 der Bundesakte ordnet auf's Sorgfältigste den Abstimmungsmodus, damit nirgends die Rechte Einzelner verletzt werden, und verlangt ausdrücklich bei jeder „Abänderung der Bundesgrundgesetze“ Einstimmigkeit. Preußen aber, ein moderner Tausendfüßler, hat in Art. 11 die Wünsche der Welt, um die ganze Bundesakte umzuwerfen, ohne bei der Bundesversammlung auch nur anzufangen. Graf Bernstorff „annectirt freiwillig“, daß geht Oesterreich gar nichts an; — vereinigt die preussische Hegemonie erst die nöthige Stimmzahl, nun dann kann ja Oesterreich „freiwillig“ aus dem Bunde gehen, ehe man es hinaus votirt. ... und so ist Kleindeutschland fertig, ohne daß der Bundesvertrag der mindeste Eintrag gelassen. Heine Hererei, reine Geschwindelei!“

Die wiener Schlussätze von 1820 sagt in ihren Art. 38 bis 41 mit bürren Worten, daß die engere Bundesversammlung mit absoluter Stimmenmehrheit die Befugnis eines Angriffes auf Bundesgebiet constatirt und über Vertheilungsmahregeln beschließt; daß das Plenum mit einer Mehrheit von zwei Dritteln eine Kriegserklärung erläßt, und daß jede dieser Abstimmungen „sämmliche Bundesstaaten zur unmittelbaren Theilnahme“, sei es an den Vertheidigungsmahregeln, sei es an dem gemeinschaftlichen Kriege, verbindet. Als auf Grund dieser klaren Bestimmungen die weit überwiegende Mehrheit der deutschen Staaten vor drei Jahren Oesterreich gegen Napoleon zu Hilfe eilen wollte, weil sie Tyrol und den Rhein für bedroht hielt — da sagte Preußen: „Bundesakte hin, Bundesakte her, ich lasse mich nicht majorisiren!“ Heute geht Graf Bernstorff einen Schritt weiter und stellt die Forderung auf, daß man Preußen gestatte, die anderen zu majorisiren, bis der ganze Bundesorganismus aus den Angeln gehoben ist. Wir geben zu, auch das ist ein politischer Standpunkt, aber einer, den man nur durch Thaten inaugurirt, nicht durch Noten — und den man nicht mit Art. 11 rechtfertigt, sondern mit den Worten des Euripides: „Soll Unrecht sein, so sei's um eine Krone!“

Dagegen nun sagen die „Pamb. Nachr.“:

Der Art. XI der Bundesakte gewährt jedem Bundesgliede „das Recht von Bündnissen aller Art“, so weit dieselben nur nicht gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner seiner Glieder gerichtet sind. Noch mehr. Art. VI der wiener Schlussätze gestattet die freiwillige Abtretung auf einem Bundesgebiet haltender Souveränitätsrechte zu Gunsten eines mitverbündeten Staates, ohne daß dazu auch nur die Zustimmung der übrigen Bundesglieder erforderlich wäre. Nicht nur also, daß Preußen einfach von einem sämmtlichen Bundesmitgliedern zugehenden Rechte Gebrauch macht, wenn es seinen Bundesgenossen beifügt engerer bundesstaatlicher Vereinigung Bündnisse vorzuschlagen, welche gerade eine erhöhte Sicherheit des Bundes und seiner einzelnen Glieder zum Zwecke haben, sondern es könnte sich auch kein irgend wie begründeter Einwand erheben lassen, wenn man in Berlin die übrigen deutschen Staaten ohne Weiteres zur Abtretung ihrer Souveränität zu Gunsten eines nationalen Einheitsstaates unter preussischer Führung zu gewinnen versuchte. Nur ein Zwang in dieser Hinsicht ist bundesrechtlich ausgeschlossen, keineswegs aber ein Wirten dafür mit den Mitteln der Ueberredung. Wenn läge denn auch der Präcedenzfall mit den beiden Hohenzollern nicht vor Augen! Und was in Bezug auf diese beiden Staaten rechtlich unbestreitbar zulässig war, das ist es genau ebenso in Bezug auf jedes andere Bundesglied. Ein nach Münden gerichteter Antrag, welcher Baiern die Abtretung seiner Souveränität an Preußen anempfohle, könnte immerhin mit ungeheurer Entrüstung von dort zurückgewiesen werden; das Recht des berliner Kabinetts zu solchen Anträgen zu bestreiten, oder die ihm zu Grunde liegende Rechtsanschauung als eine bundeswidrige zu bezeichnen, wäre unmöglich.

Nur um so schärfbarer dürfte es übrigens sein, wenn Graf Bernstorff von den das Recht seiner Dezemberdepeche bestreitenden Noten des österreichisch-würzburgischen Lagers Gelegenheit nähme, den Spieß, wie man zu sagen pflegt, umzukehren und über das Verhalten der Theilnehmer dieser Coalition zum Bundesrechte Rechenschaft zu fordern. Wir sehen von Ansdern ab, und gedenken hier vor Allem der Stellung, welche neuerdings Oesterreich zum deutschen Bunde sich gegeben hat. Man hat in Berlin geschwiegen, als in Wien das Verfassungspatent vom 26. Februar erlassen wurde.

Vielleicht in der hoffenden Erwartung, daß Oesterreich selber die Consequenzen dieses Patents für seine Position zum deutschen Bunde würdigen und wenn auch nicht sofort, so doch nach und nach die Ansprüche auf denselben, deren Rechtstitel es selbst preisgegeben, fallen lassen werde. Man liebt es ja nun einmal in Berlin nur zu sehr, statt zu handeln, zu hoffen. Die hoffende Erwartung hat jedoch getrogen. Oesterreich hat durch seine Verfassung vom 26. Februar, welche zum entscheidenden Factor seiner Politik eine Versammlung von Vertretern macht, in der die außerhalb des Bundes stehenden Länder die Mehrheit haben, alle Garantien seiner Bundesangehörigkeit vernichtet und ist factisch aus dem Bunde ausgetreten. Gleichwohl usurpirt es nach wie vor alle Rechte, welche ihm nur auf Grund jener Angehörigkeit zustanden, ja maßt sich an, den Kritiker des bundesgemäßen Verhaltens Anderer zu spielen. Es ist endlich Zeit, daß man in Berlin aufhöre, dazu zu schweigen. Die Verfassung vom 26. Februar ist in allen Stücken mit der Bundesangehörigkeit Oesterreichs unvereinbar und an Preußen ist es, ihm die Alternative zu stellen, entweder diese Verfassung zurückzunehmen oder die Consequenzen seiner Loslösung vom Bunde anzuerkennen.

Die „Bef.-Ztg.“ findet in dem Auftreten der Würzburger einen Sieg der Unionspartei anerkannt. Sie sagt:

„Die allgemeine politische Bedeutung aber läßt sich keinen Augenblick verkennen und wir denken, man hat allen Grund, für das Vorgehen sehr dankbar zu sein, je entschiedener es gemeint ist, desto besser. Man kann in der That den Regierungen, welche das Programm mitunterschieden haben, das Lob nicht versagen, daß sie mit außerordentlicher Gemüthsruhe ins Wasser gehen und sich vor dem Nadeln nicht scheuen. Jähren großdeutschen, das ganze Oesterreich umfassenden Plänen wird man auf der anderen Seite mit demselben Gleichmuth entgegensehen dürfen, und wenn in der That die deutschen Mittel- und Kleinstaaten an der Brust Oesterreichs ruhen, ihre eigenen Souveränitätsberührungen etwas vergessen können, so wird sich auch schon später die gute Gelegenheit finden, diese Stimmung zu benehzen. Vor Allem kann und soll man nur wünschen, daß die deutsche Frage irgendwo und irgendwie thatsächlich in die Hand genommen werde, daß sie in Fluß gerathe, die rechte Lösung und Form wird sich schon finden. Für die bevorstehende Debatte über die deutsche Frage in der preussischen Kammer gewährt dies neue österreichisch-würzburgische Project einen unvergleichlichen Hintergrund. Die Debatte werden zu einer praktischen Bedeutung durch ihn gelangen, welche sie ohne ihn schwerlich erlangt hätten.“

Die „Deutsche Allg. Z.“ sagt:

„Es giebt nur Eins, was Preußens Regierung und Landesvertretung thun kann und thun muß, und zwar ohne den geringsten Aufschub, und Zug um Zug. Die Regierung muß sich ganz wie unausschließbar mit dem eigenen und mit dem deutschen Volke verbinden! Und das kann sie sofort durch einen einzigen Akt: durch eine Reconstitution des Ministeriums im einheitlich liberalen Sinne, durch Ausscheidung der noch darin befindlichen illiberalen oder doch zweifelhaften, Mißtrauen erweckenden Elemente. Die Volksvertretung muß dann diesem so reconstituirten Ministerium angesichts solcher Verhältnisse einstimmig und ohne Debatte die Forderung für die Heeresvermehrung bewilligen. Und dann mag man einweisen das Weitere ruhig abwarten!“

Die „H. N.“ dagegen wollen ein allso gleiches Eintreten Preußens in die Aktion und sagen:

„Zugleich mit der Bemängelung der Rechtsauffassung der Bernstorff'schen Dezember-Depeche hat das österreichisch-würzburgische Lager aber an Preußen den Vorschlag gerichtet, mit ihm in Verhandlung über eine Bundesreform auf Grundlage des — großdeutschen Programms zu treten. Daß man in Berlin diesen Vorschlag nur abweisen kann, liegt am Tage. Nur würde man freilich einen politischen Fehler begehen, wollte man auf die bloße Abweisung sich beschränken. Statt dessen gilt es, von dem Boden der Dezember-Depeche aus einen positiven Schritt weiter vorwärts zu thun. Graf Bernstorff vereinbare mit den Herren v. Roggenbach, v. Seebach und den übrigen Staatsmännern des nationalen Lagers einen den Forderungen der Nation im gebührendem Maße entgegenkommenden Entwurf eines parlamentarischen Bundesstaates des außerösterreichischen Deutschlands unter einer preussischen Centralgewalt, und dieser Entwurf werde von den verbündeten Regierungen mit der Erklärung vorgelegt, daß, während sie entschlossen seien, an demselben unter allen Umständen festzuhalten und in keine wie immer gearteten Unterhandlungen über andere, als die in ihm bezeichneten Ziele zu treten, sie auf Grund des Art. XI der Bundesakte den Beitritt der anderen deutschen Staaten zu ihm erwarten. Zugleich gebe die preussische Regierung durch entscheidende Acte ihrer innern Politik Bürgschaften für die Wahrheit und Aufrichtigkeit ihres Liberalismus. Und wenn ein so verbürgter Entwurf und eine so verbürgte Erklärung zunächst auch nur den Erfolg haben, der nationalen Bewegung des deutschen Volkes neue Kraft und neue Förderung zu geben, so ist auch damit schon nicht weniger als Alles gewonnen. Sobald erst einmal die Nation, der preussischen Politik vertrauend, den parlamentarischen Bundesstaat ernsthaft will, werden auch die Regierungen ihn wollen — müssen.“

Preußen.

Berlin, 10. Febr. [Der österreichisch-würzburgische Protest gegen das deutsche Programm des berliner Cabinets] hat, so viel man hört, bis jetzt noch keine weiteren Nachtreter gefunden, sei es, daß einzelne der bisher zu der antipreussischen Liga haltenden Regierungen an einer solchen Collectiv-Demonstration Anstoß nehmen, sei es, daß die Leiter des ganzen Manders sich vorbehalten, die Reserve erst später heranzuziehen, um bei erneutem Sturm-Anlauf durch verstärkte Massen zu imponiren. Daß der erste Angriff ohne alles Ergebnis bleiben wird, ist von vornherein ersichtlich, ob man ihn nun als Einschüchterungs-Versuch oder, wofür er sich gern ausgeben möchte, als Verständigungs-Versuch betrachtet. Freilich wird die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Bundesverhältnisse von der Koalition anerkannt, freilich fordert dieselbe Preußen auf, an gemeinsamen Berathungen über eingehende Reformen Theil zu nehmen. Aber die Einladung ist schon an und für sich eine plumpe Verhöhnung, da jedem Unbefangenen einleuchten muß, daß Preußen nicht auf Vorschläge eingehen kann, die als der Gegensatz seines eigenen Programmes offensichtlich hingestellt werden. Vor dem Gedanken, daß die großdeutschen Staatsmänner ohne das berliner Cabinet über die Umgestaltung des Bundes conferiren und die Wiederherkunft Deutschlands über Nacht improvisiren könnten, wird Preußen schwerlich in Unruhe gerathen. Zunächst liegt der Vereinigungspunkt der österreichisch-würzburgischen Koalition eben nur in dem negativen Instinkt der Opposition gegen Preußen, und von da führt keine Brücke zu einer positiven Schöpfung. Gegen alle Truggebilde aber, welche die Phantasie der Herren erfinden könnte, hat Preußen ein Veto in Bereitschaft, welches aus den realen Machtverhältnissen genügende Kraft schöpft, auch abgesehen davon, daß es in dem Bundesrecht begründet ist. Preußen kann daher einstweilen ruhig in seinem Zelt bleiben; in kritischen Augen-

blicken wird sich zeigen, daß um dieses Zelt, nicht um den grünen Tisch, wo österreichische und mitteldeutsche Diplomaten Ränke schieden, das Lager Deutschlands sich sammelt. Uebrigens figurirt in dem österreichisch-würzburgischen Manifest, wie es zur Kenntniß des Grafen Bernstorff gebracht worden ist, die Ausdehnung der Bundesgarantie auf das Gesamtgebiet Oesterreichs und Preußens zur Zeit noch nicht. Das bleibt einstweilen noch die spezifische Idee des Grafen Rechberg, die erst im weiteren Verlauf der Unterhandlungen auf das Tapet kommen soll. Bekanntlich will für diesen Preis Oesterreich sich bereit finden lassen, das Bundestags-Präsidium abwechselnd mit Preußen und einer dritten deutschen Macht zu theilen. Der Vorschlag mag für bairische und sächsische Staatsmänner recht lockend klingen. In Preußen hat man nur ein Achselzucken dafür. — Den neuesten Nachrichten aus Wien zufolge ist Graf Rechberg geneigt, in Kassel die Wiederherstellung der Verfassung von 1831 zu bekräftigen. Doch ist man über Form und Bedeutung des Schrittes noch immer im Unklaren, und es liegt daher die Befürchtung nahe, daß der österreichische Staatsmann mehr eine Demonstration vor der öffentlichen Meinung, als einen Erfolg in Kassel beabsichtigt.

K. C. Berlin, 10. Febr. [Die neuen Handelsgerichte.] Dem gedruckt vorliegenden Gesetzentwurf wegen der Bearbeitung der Handelsachen durch besondere Abtheilungen der Stadt- und Kreisgerichte entnehmen wir als Ergänzung zu den einleitenden Worten des Justizministers Folgendes: Der Gesetzentwurf zerfällt in 35 Paragraphen. Die Einleitung zu den Motiven betont die Dringlichkeit des Bedürfnisses und führt in dieser Beziehung namentlich an, daß auf dem heidelberger Handelstage die Befürchtung laut geworden, einige Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuchs, insbesondere die Art. 25, 46, 87, 129, 135, 155, 171, 172 möchten ohne die Einrichtung von Handelsgerichten, statt den erwarteten Nutzen zu stiften, erhebliche Nachteile zur Folge haben. Dann wird entwickelt, warum der Gesetzentwurf die früher projectirte Einrichtung von Handelsgerichten als selbstständiger, von den ordentlichen Gerichten erster Instanz ganz getrennter Gerichte fallen gelassen und sich für die Bearbeitung der Handelsachen durch besondere, auch mit kaufmännischen Richtern zu besetzende Abtheilungen der Stadt- und Kreisgerichte entschieden hat. Gegen erstere Einrichtung wird geltend gemacht, mit der Dringlichkeit des Bedürfnisses stehe die zur Vorbereitung erforderliche lange Zeit nicht im Verhältnis; ferner wird hingewiesen auf die beschlossene Revision des Projectes und die Beschaffenheit des gegenwärtigen Projectverfahrens. — Nach § 1 wird die Einrichtung derartiger Handelsgerichte an Orten, wo ein bedeutender Verkehr besteht, von dem Erlaß einer königlichen Verordnung abhängig gemacht; der Befürchtung, als könne dabei gegen den Wunsch des Handelsstandes verfahren werden, treten die Motive mit der Bemerkung entgegen, daß es wünschenswerth erschiene, die Einrichtung der Handelsabtheilung für Orte nicht auszuschießen, wo es noch an anerkannten Organen zur Vertretung des Handelsstandes gebricht. Die Bestimmung des § 2, durch welche den Handelsrichtern ein unbeschränktes Stimmrecht beigelegt wird, bezeichnen die Motive als den Schwerpunkt des Gesetzentwurfes; sie führen aus, daß Handelsrichter mit beratender Stimme lediglich als Sachverständige zu betrachten seien, und treten der Befürchtung, das unbeschränkte Stimmrecht führe die Gefahr einer häufigen, unrichtigen Entscheidung von Rechtsfragen mit sich, mit dem Hinweis auf die lediglich mit kaufmännischen Richtern besetzten Handelsgerichte des französischen Rechts entgegen. — Aus den Bestimmungen über die Qualifikation der Handelsrichter heben wir heraus: ein 30jähriges Alter, der selbstständige Betrieb des Handelsgewerbes während wenigstens 5 Jahren, der Vollgenuß der bürgerlichen Ehrenrechte und eine Achtung und Anerkennung begründende Laufbahn als Kaufmann. Die Motive weisen darauf hin, daß durch diese Bestimmung die Ausschließung der Juden von dem Amte eines Handelsrichters, wie sie im Gesetz vom 3. April 1847 ausgesprochen ist, beseitigt wird. — §§ 5 und 6 regeln das Wahlverfahren. Wichtig ist hier das Princip der geheimen Stimmabgabe. Im Uebrigen sind die Bestimmungen dieselben, welche bei den Abgeordnetenwahlen gelten. Die Prüfung erfolgt seitens des Appellationsgerichts; außerdem ist die Bestätigung des Justizministers erforderlich. Wähler sind zunächst die Vorsteher und Aeltesten der im Gerichtsbezirk bestehenden kaufmännischen Corporation, oder die Mitglieder der Handelskammer, die außerdem die Liste der angelegenen Kaufleute des Ortes aufstellen, aus welcher die Bezirksregierung die übrigen Wähler ernannt. Die Zahl sämmtlicher Wähler darf nie weniger als 25, nie mehr als 100 betragen. Die Amtsdauer sowohl der Wähler wie der Gewählten beträgt vier Jahre. Ueber die Zusammenlegung des Gerichtes ist zu bemerken, daß die kaufmännischen Mitglieder die Majorität des Collegiums bilden müssen. Ueber das Projectverfahren ist die Bestimmung des § 25 zu erwähnen, wonach die Handelsgerichte befugt sein sollen, in jeder Lage des Projectes die Parteien zu einem Schiedsverfahre vor einen Commissar des Gerichts zu verweisen, außer in Wechsellagen; ferner die Befugnis der Gerichtsabtheilung für Handelsachen (§ 27), über solche Gegenstände, deren Beurtheilung eine kaufmännische Begutachtung erfordert, ingleichen in Beurtheilung von Handelsgebräuchen, auf Grund der eigenen Sachkunde und Wissenschaft der mitwirkenden Handelsrichter zu entscheiden. Die Erkenntnis haben Devolutiveffect, doch ist die Bestellung einer Kautions seitens des Executionsrichters erforderlich. Personalarrest ist außer in Wechsellagen u. unstatthaft. § 31 gestattet die Umgestaltung der in den östlichen Provinzen bereits bestehenden Handelsgerichte nach Maßgabe des Gesetzentwurfes. § 33 hebt endlich das Gesetz vom 3. April 1847 ausdrücklich auf.

K. C. Berlin, 10. Febr. [Vom Landtage.] Die Abgg. Ahmann, Rerf, Senf und Tschow haben einen sehr zahlreich (auch von Mitgliedern der Rechten unterstützten) Antrag eingebracht: das Haus möge gegen die Regierung die Erwartung aussprechen, „daß sie in Ausführung des Art. 19 der Verf. ein Gesetz über Einführung der obligatorischen Civilehe, welches auch die Führung der Civilstandsregister regelt, noch in dieser Session vorgelege.“ In den Motiven ist auf die gescheiterten Versuche zur Einführung der facultativen Civilehe, auf die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Regelung sowie auf das Bedürfnis hingewiesen, daß die verheirathete Regelung der Führung des Civilstands-Registers gleichzeitig mit Einführung der obligatorischen Civilehe erfolgen müsse, „wenn nicht die Ausführung des Gesetzes bedenkliche Consequenzen nach sich ziehen soll.“ Die Antragsteller „haben deshalb von wiederholter Einbringung ihres (bekannten) vorjährigen, zugleich aber auch von Aufstellung eines anderweitigen Gesetz-Entwurfs abgesehen, weil der Regierung in dieser Beziehung ein weit reichhaltigeres Material zu Gebote steht, und es deshalb nicht angemessen erschien, der Initiative derselben vorzugreifen.“ Ein anderer (ebenfalls ausreichend unterstützter) Antrag derselben Abgeordneten geht auf Annahme eines Gesetz-Entwurfes „über Befreiung von Ehehindernissen“. Danach sollen die Paragraphen des früheren Ehegesetzentwurfes, welche die Aufhebung der bekannten landrechtlichen Ehehindernisse und der verwandten landrechtlichen Bestimmungen aussprechen, als besonderes Gesetz publicirt werden, da — nach den Motiven — in dieser Beziehung zwischen der Regierung und den beiden Häusern des Landtages vollkommene Uebereinstimmung hervorgetreten sei, indem auch das Herrenhaus jenen Paragraphen des Ehegesetzes zugestimmt hat. — Von der Fraction Bodum-Dollfus wird ein Antrag in der italienischen Sprache vorgebracht.

Potsdam, 8. Februar. [Die Dortu-Stiftung.] Aus der letzten Stadtverordneten-Versammlung berichtet die „B. Z.“: Justizrath Fleischer berichtete seitens der Kommission wegen des Vermächtnisses der verstorbenen Frau Justizrath Dortu. Die Kommission hat einstimmig beschloffen, sich damit einverstanden zu erklären, daß der Magistrat die Erbschaft (Mar Dortu-Stiftung) für arme potsdamer Handwerksburschen und Gesellen, deren Zins-Vertheilung jedesmal am 31. Juli — Tag der landrechtlichen Hinrichtung Mar Dortus — stattfinden soll, vorbehaltlich der erforderlichen landesherrlichen Genehmigung, antrete. Die Mehrheit der Kommission theilt

zwar die der Annahme ursprünglich entgegenstehenden Bedenken des Magistrats, fast sie aber nicht in solcher Schwere und Schärfe auf, findet auch nicht, daß die Stiftung keinen Nutzen für Potsdam haben werde; es seien die Vertreter der Stadt kaum in der Lage, eine so erhebliche Zuzahlung abzuweisen und obwohl die Ausführung ziemlich unglücklich gewählt sei, lasse sich doch nicht verkennen, daß sie zu verbessern und entschließen zum Nutzen und Segen der Stadt umzuwandeln sei. Endlich würde auch die Ablehnung zu keinem Resultat führen, denn dann hätten die Intestaten der Stiftung und in vielleicht nicht fegensreicher Weise auszuführen, weil dann sowohl die Sicherstellung des Kapitals unbürgert, wie auch die höhere Aufsicht bei der Verteilung mangelnd bleibe. Die Annahme seitens der Stadt sei übrigens ja keine definitive; man möge die der Ablehnung entgegenstehenden Bedenken an höchster und schließlich maßgebender Stelle vorlegen; habe Seine Majestät keine Bedenken, die Annahme zu gestatten, so dürften Magistrat und Stadtverordnete auch keine haben. — Die Versammlung nahm diesen Antrag der Kommission fast einstimmig an.

Frankfurt a. d. O., 8. Febr. [Unser deutsches Fahnen-Drama.] Das so lange Zeit hindurch die Zeitungen beschäftigte, ist endlich beendet, und zwar, wie mit ziemlicher Bestimmtheit vorhergesehen war, im letzten Akte zu Ungunsten der Stadtverordneten. Anstatt einer Antwort auf die bekannten an den Ober-Bürgermeister gerichteten vier Fragen ist nämlich seitens des Ministers des Innern vor einigen Tagen dem Stadtverordneten-Vorsteher im Auftrage Sr. Majestät des Königs ein Bescheid zugegangen, in welchem dem Stadtverordneten für ihr Verfahren in der ganzen Angelegenheit ausdrücklich „eine Rüge“ erteilt, und das Benehmen des Ober-Bürgermeisters für gerechtfertigt erklärt wird. Den näheren Inhalt, namentlich die Motivierung des Bescheides, werden wir muthmaßlich nächstens in dem hiesigen Wochenblatte finden. Es ist nicht zu verkennen, daß die Stadtverordneten sich zum großen Theile einen solchen Ausgang der Sache selbst zugezogen haben, da dieselben in der von Ihnen ebenfalls mitgetheilten Adresse an Se. Majestät den König, die — beiläufig bemerkt — eigentlich gar keinen Zweck hatte, das Verfahren des Ober-Bürgermeisters, dem Könige die Beschaffenheit der öffentlichen Meinung hieselbst in seiner Weise verbergen zu wollen, selbst ein „loyales“ nannten. Man ist wohl längst davon zurückgekommen, das — und hier überdies unnötig — Verbergen der Wahrheit einem Fürsten gegenüber: Loyalität zu nennen. Uebrigens gewinnt die ganze Angelegenheit dadurch eine Art tragikomischen Charakters, daß der Stadtverordnete, welcher die 4 Fragen bei der Stadtverordneten-Versammlung einbrachte und zum Beschlusse führte, am 4. d. M. in der nun auch endlich zum Abschluß gekommenen Stadtrathswahl vom Stadtrath ausgetreten ist, so daß man nunmehr vermuthet, es würde die Beantwortung derselben seitens des Oberbürgermeisters, der jetzt in bekannter Weise im Herrenhause sitzt, bei seiner Rückkehr ihm in gemüthlicher Weise im gemeinschaftlichen Collegio erteilt werden, als dies sicherlich vor der öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung hätte geschehen können (Woch. 3.)

Deutschland.

Stuttgart, 7. Februar. [Der König] ist seit acht Tagen durch einen, übrigens beinahe fieberlosen Lungenkatarrh gequält, das Zimmer und theilweise das Bett zu hüten. Der Katarrh nimmt (nach dem eben ausgegebenen Bulletin) bis jetzt seinen regelmäßigen Verlauf und die seit einigen Tagen allmählich sich einstellende Besserung des Appetits und der Nachtruhe, so wie die Abnahme des Hustens lassen eine baldige Herstellung der Kräfte und der Gesundheit erwarten.

Karlsruhe, 5. Febr. [Verhandlungen über die im Jahre 1848 weggenommenen Waffen.] Bei der Beratung über das Kriegsbudget in der zweiten Kammer wünschte der Abg. Adenbach Auskunft über die von ihm schon auf dem letzten Landtage gestellte Anfrage wegen der Zurückgabe der im Jahre 1848 weggenommenen Waffen, beziehungsweise ob die großherzogliche Kriegsverwaltung statt der Zurückgabe etwa Entschädigung leisten werde. Der Präsident des Kriegsministeriums, General-Lieutenant Ludwig, erklärte: diese Waffen seien als Kriegsbeute abgenommen und es sei ausgesprochen worden, daß ein Recht auf Zurückgabe in keiner Weise bestehe. Die Rückgabe sei schon deshalb nicht möglich, weil die Mehrzahl dieser Waffen, durch die Zeit verdorben, nicht mehr existire. Ein Nachweis, wem die einzelnen Waffen gehörten, sei überdies unmöglich, da keine Quittungen ausgestellt worden seien. Ausnahmeweise sei Ersatz geleistet worden in zwei Fällen, wo die Betreffenden, ein Büchsenmacher namentlich, die mit den ihnen abgenommenen Waffen ein Gewerbe betrieben, den Nachweis lieferten. Es seien noch einzelne Privatwaffen in dem Zeughaufe zu Rastatt. Diese würden gerne zurückgegeben werden, wenn der Nachweis des früheren Besizes geliefert würde; im Ganzen halte die Regierung aber an dem Grundsatze fest, daß ein Recht auf Zurückgabe des nach Kriegsrecht Abgenommenen nicht bestehe. Abg. Adenbach war von dieser Erklärung nicht befriedigt; der eben ausgesprochene Begriff von Kriegsbeute sei ihm neu; es erhebe ihm eigenthümlich, daß die Preußen, die nicht als Fremde, sondern als Hilfe in das Land gekommen, Kriegsbeute zu machen im Stande gewesen seien und zwar an Waffen, die nach gesetzlicher Vorschrift im Jahre 1848 von den Betreffenden hätten angekauft werden müssen. Er behalte sich, bezüglich der Rückgabe oder Entschädigung, namentlich in Beziehung auf die abgenommenen Geschütze, spätere Anträge vor. Abg. Wenzler schloß sich an. Schließlich erklärte der Präsident des Kriegsministeriums, General-Lieutenant Ludwig: es werde Sache der Stände sein, zu beschließen, ob Ersatz bezüglich so bedeutender Rückforderungen aus der

Staatskasse zu leisten sei, besonders da die Ansprüche schon früher mit besserem Erfolg hätten zur Sprache gebracht werden können. (Karlsruh. 3.)

Kassel, 8. Febr. [Mittelstaatliche Konferenzen. — Diktaten-Entziehung. — Anklage.] Die in Aussicht genommenen Konferenzen der Mittelstaaten sollen, wie man der „Kasseler Zeitung“ aus Frankfurt schreibt, diesmal nicht in Würzburg, sondern entweder in Nürnberg oder in Darmstadt stattfinden. Daß Oesterreich in Bezug auf Kurhessen seine bisherige Haltung ändern werde, wie gewisse Blätter wissen wollten, sei eine mäßige Erfindung. — Das Neueste von hier ist, daß durch Beschluß des Ministeriums des Innern angeordnet worden ist, nur den Mitgliedern der ersten Kammer und den beiden Abgeordneten zur jüngst aufgelösten zweiten Kammer, Herren Stroh und Ruhn, welche bekanntlich die Präsidentenwahl ohne Rechtsvorbehalt vorgenommen haben, nicht aber den übrigen 46 Abgeordneten Diktaten ausbezahlt werden sollen, auch nicht den beiden Abgeordneten Knobel und Bernhardt, die sich an jenem Rechtsvorbehalt nicht betheiligen konnten, weil ihre Wahl von der Regierung angefochten war. Nach § 74 der 1860er Verfassung, „erhalten die Mitglieder beider Kammern die festgesetzten Reise- und Tagegelber“, und nach § 60 „geben sie ihre Abstimungen nach ihrer eigenen Ueberzeugung, wie sie es vor Gott und ihrem Gewissen zu verantworten gedenken.“ Festgesetzt sind die Reise- und Tagegelber durch landesherrliche Verordnung vom 7. Dez. 1855. So läge denn ein neuer Fall vor, wo die Regierung ihre eigene Verfassung von 1860 verlegt. Auch dieses Mittel wird für die Stimmung des Landes ohne Einfluß bleiben, die 46 betheiligten Abgeordneten werden die Reise- und Tagegelber gegen den Staat einfordern und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sie durchbringen werden. — Die „Hess. Morgenzeitung“ erfreut sich schon wieder einer neuen Anklage. In einigen Correspondenz-Artikeln war das durch nichts zu rechtfertigende Benehmen des Polizeiwachmeisters Mai zu Marburg gegen einen Studenten als „brutal“ bezeichnet worden; Herr Dr. Wippermann als Stellvertreter des verantwortlichen Redacteurs hat, wie es heißt, diese Bezeichnung als sachentsprechend unter Aufzählung der dem Mai zur Last fallenden Thatumstände aufrecht erhalten.

Leipzig, 9. Febr. [Judenbefreiungsversuche.] Das heutige „Tageblatt“ bringt interessante Mittheilungen über „Judenbefreiungsversuche in Leipzig“, welche nicht verfehlen werden, die allgemeine Aufmerksamkeit unseres Publikums auf die desfallsigen Bestrebungen hienulenkten, von denen bis jetzt noch gar nichts in weiteren Kreisen verlautete. Ein Pastor Becker aus Königsberg ist, wie es scheint, der Hauptträger dieses Zweiges der Missionsthatigkeit. Derselbe hatte schon vor längerer Zeit um die Erlaubniß gebeten, während der hiesigen Messen öffentliche Vorträge zur Befreiung der zu dieser Zeit so zahlreich hier versammelten Juden halten zu dürfen, die zuständige Regierungsbehörde glaubte indes, gestützt auf ein Gutachten der städtischen Behörde, diese Erlaubniß versagen zu müssen. Dadurch nicht abgeschreckt, setzte Herr Becker sein Werk unablässig fort, und eine kirchliche Zeitschrift bringt mehrere Referate über seine darauf bezügliche Thätigkeit. Es dürfte dabei, um von Anderem abzusehen, die That-sache hervorzuheben sein, daß alle Anstrengungen Becker's erfolglos geblieben sind und wenigstens bis jetzt noch nicht zum Uebertritt eines Israeliten zum christlichen Glauben geführt haben.

Hannover, 5. Februar. [Foliarium des Grafen Borries.] Die zweite Kammer verhandelte heute über das vorgelegte Budget. Von allen Seiten ertönte ein Nothgeschrei über das betrübliche Deficit, welches voraussichtlich in den nächsten Jahren bedeutend wachsen muß, das das beim Zollabschluß bewilligte Präcipuum alsdann wegfällt. Große Sensation erregte im Hause die offene Kriegserklärung des neu eingetretenen Mitgliedes für die Universität Göttingen, Schachtrath von Bothmer. Keinem Menschen, erklärte derselbe unter tiefem Schweigen der Kammer, sei es mehr verborgen, daß sich das System der jetzigen Regierung durchaus im Widerspruch mit den Anforderungen der Zeit befinde. Es gehöre keine Prophetengabe dazu, um zu verkünden, daß binnen Kurzem das jetzige System seine Endthat erreichen müsse. Noch drückte es wie eine Last auf uns; bald aber werde es nur noch wie ein schwerer Traum in unserer Erinnerung leben. „Wie weggejagt“, schloß der Redner — werden die Träger dieses Systems vom politischen Schauplatz verschwinden, ohne etwas anderes zu hinterlassen, als ein Andenken, um das ich sie nicht beneide!“ Diese offene Kriegserklärung knüpfte sich an eine scheinbare Kritik unserer völlig zerrütteten Finanzverhältnisse; sie wurde noch eindrucksvoller durch die Erläuterung des Redners, daß er seinen politischen Grundfalsen nach mit Unrecht vom Minister des Innern zur Linken gezählt werde, so sehr er die Mitglieder derselben als höchst ehrenwerthe Männer persönlich hochachten müsse, daß er aber noch viel weniger als ein Anhänger des jetzigen Systems gelten möchte, dessen Grundsätze und Absichten er als für das Land höchst verderblich, vollständig verdamme. v. Bennigsen meinte, daß ein solches Bekenntniß aus dem Munde eines anerkannt conservativen Mannes, der aus Abtheilung gegen die jetzigen Zustände sein Staatsamt niedergelegt, das Gefühl der Sicherheit bei den Inhabern der Portefeuilles betrüblich erschüttern müsse. Wobin man blicke, sei das Ministerium isolirt; sogar die conservativen Blätter, wie die „Kreuzzeitung“ und die „Augsburger Allgemeine“ stimmen in die Verurtheilung des jetzigen Systems ein. Die Linke könne daher siegesgewiß ihren Kampf fortsetzen; das System v. Borries habe keine Zukunft mehr!

Oesterreich.

**** Wien, 10. Febr.** Im Abgeordnetenhaus interpellirt Dr.

Mühlfeldt den Staatsminister wegen eines Falles, wo der Unterricht eines Kindes christlicher Confession durch einen israelitischen Lehramts-Candidaten polizeilich untersagt wurde: wann endlich, dem Prinzip der Gleichberechtigung entsprechend, die Bestimmungen außer Wirksamkeit gesetzt werden würden, auf denen derartige Maßregeln beruhen. Minister Schmerling sagt die Beantwortung für eine der nächsten Sitzungen zu.

[Zur Ueberschwemmung.] Der Wasserstand betrug heut Mittag an der Ferdinandsbrücke nur noch 8' 9" — gegen 7' weniger als zur Zeit des größten Hochwassers — und ist der Strom überall wieder in sein Bett zurückgetreten; mit Ausnahme der Brigittenau sind jetzt alle Vorstädte von der Ueberschwemmung frei, nur aus den Kellern ließ sich das Wasser noch nicht entfernen, und zeigt die Direction des Carlstheaters an, daß dort auch heute noch nicht gespielt werden kann, weil die Heizungs- und Gas-Apparate noch völlig unter dem Wasser stehen, das sich trotz mehrerer neu aufgestellten Saugpumpen, nicht hat fortgeschaffen lassen. Die Eisdecke in der Brigittenau mißt 3 Zoll Dicke und dient zur Communication; doch ist der Eintritt in die Vorstadt Allen, mit Ausnahme der geborgenen Arbeiter untersagt, welche die Zurückgebliebenen mit Lebensmitteln zu versorgen haben. Der Durchbruch des Damms wird erst bei eintretendem Thauwetter vorgenommen werden. Jene Bewohner, welche sich noch immer auf den Dachböden aufgehalten haben, litten ungemein durch die große Kälte. Heute hat daher eine Anzahl der Berunglückten die Dachböden, wo sie mit Ziegen, auch Ferkeln u. gemeinschaftlich wohnten, verlassen, um sich wärmere Wohnstätten aufzusuchen. Die Parteien jener Häuser in den andern überschwemmten Vorstädten, in welche Wasser eingedrungen ist, leiden nun empfindlich an den Folgen der Ueberschwemmung. Thüren und Fenster sind angeschwollen und schließen schlecht; in den Zimmern entwickeln sich massenhafte Dünste und eine Lüftung ist bei der herrschenden Kälte nicht thunlich. Die Zahl der Obdachlosen wird dadurch nicht unbedeutend vermehrt, daß viele Parteien in der Brigittenau und andern überschwemmt gewesenen Vorstädten Wohnungen gemiethet haben, welche jetzt zu Lichtmeß nicht bezogen werden können.

Italien.

Turin, 6. Febr. [Briefe Cavour's. — Die Partei der That.] Ich habe bereits früher der Sammlung unedirter Briefe Cavour's Erwähnung gethan, welche von dem Professor Berti besorgt wurde. Diefelbe ist so eben erschienen und beschäftigt heute fast alle unsere Journale. Wir sehen den großen Mann den ersten Baustein zu dem Werke legen, welches heute in beinahe vollendeter Stätte steht. In dieser Beziehung sind namentlich drei Briefe aus der Zeit des Congresses von Paris interessant, welche über die Unterredungen des Grafen mit Lord Clarendon und dem Kaiser berichten. Unter Anderem heißt es in einem derselben: „Auch der preussische Bevollmächtigte hat mir viel Schlimmes von Oesterreich gesagt.“ Wichtig ist die Sammlung auch wegen der Aufschlüsse, die sie über den Charakter und die Fähigkeiten mehrerer noch heute eine Rolle spielender Persönlichkeiten giebt. So gewinnt namentlich Rattazzi eine glänzende Rechtfertigung gegen alle Vorwürfe unitarischer Gefinnung. — Die Partei der That macht wieder viel von sich reden, und in Regierungskreisen giebt man sich hier und da einigen Besorgnissen hin. Es wurde sogar in Vorschlag gebracht, beim Parlamente die gesetzliche Autorisation zum Einschreiten gegen das Central-Comite von Genua einzuholen. Doch hat man den Gedanken wieder aufgegeben und begnügt sich mit verstärkter Wachsamkeit. Die Comites haben bedeutende Waffen- und Munitions-Einkäufe gemacht, und es heißt sogar, die Vorräthe seien bereits theils nach Sicilien, theils nach der abriatischen Küste geschafft worden. Das Gerücht von einer bevorstehenden Abreise Garibaldi's ist jedenfalls unbegründet. (R. 3.)

In der Senatsitzung am 1. Febr. richtete Dragonetti eine Interpellation an den Kriegs-Minister, worin er die Auflösung des früheren neapolitanischen Heeres und die Zersplitterung der Waffen rügte und fragte, was mit den Offizieren und Unteroffizieren desselben geschehen werde, und warum man deren Grade nicht anerkenne u. s. w. General della Rovere legte in seiner Erwiderung die Auflösung des neapolitanischen Heeres dem Bourbon selbst zur Last, erinnerte daran, daß die neapolitanische Armee, welche sich auf päpstliches Gebiet zurückgezogen, die Waffen mitgenommen, hob hervor, daß ein sehr großer Theil der neapolitanischen Soldaten verheirathet sei und Familie habe, weshalb deren Einreihung nicht thunlich, und führte zum Beweise der großen Demoralisation, welche unter den neapolitanischen Offizieren geherrscht, das Beispiel eines Generals an, welcher sich der italienischen Regierung angeschlossen, dann seine Dienste wieder dem früheren König angeboten und jetzt wieder dem italienischen Heere einverleibt werden möchte. Dann machte der Kriegsminister darauf aufmerksam, daß in der italienischen Armee viele Generale sich befinden, die noch nicht 50 Jahre zählen; wie könne man also Lieutenants aufnehmen, die in diesem Alter stehen? Schließlich bestätigte della Rovere das

** Pariser Plaudereien.

Paris, den 7. Februar.

scribe hat einen Sitz in der Akademie leer gelassen und dadurch zu einem der heftigsten akademischen Wahlkämpfe Veranlassung gegeben! Wie heftig war Angriff und Vertheidigung! Wie tapfer waren namentlich die Anhänger von Camille Doucet auf ihrem Platze! Wie ist ihre Zahl während der ersten elf Abstimmungen gewachsen! Bei der zwölften behaupteten sie sich noch unerschrocken — doch bei der dreizehnten ließen sie den Muth sinken! Einer ihrer Mitkämpfer ließ sie im Stiche und der Sieg war verloren! Es waren drei Namen, um welche sich die politischen Parteien der Akademie scharten. Denn man kann sich darüber nicht täuschen, eine Wahl in der französischen Akademie ist mehr als jemals eine politische Wahl. Das mag uns verwunderlich vorkommen, es ist aber nichtsdestoweniger ein Thatsache.

Camille Doucet wurde von den Anhängern der jetzigen Regierung unterstützt; die Saint-Beuve, Nizard, Ponsard und Sandeau gaben ihm ihre Stimme; Autran erhielt die acht Stimmen der Legitimisten, denen Thiers, Mignet und vielleicht auch Lamartine beitraten; Cuvillier-Fleury hatte die sechs Stimmen des „Journal des Debats“ für sich. In den verschiedenen Schwankungen dieser Wahlschlacht, deren Bulletin die Zeitungen mittheilten, fanden zahlreiche Desertionen aus einem Lager in das andere statt. Cuvillier-Fleury war in einem Scrutinium bereits auf 2 Stimmen heruntergekommen. Doucet erreichte zuletzt die schwindelnde Höhe von 14 Stimmen. Da aber keiner der Candidaten 15 Stimmen erreichen konnte, so wurde die Abstimmung wieder auf den 6. April vertagt. Was dann kommen wird, kann Niemand voraus wissen. Vielleicht geht es Camille Doucet wie es Camille Bonjour ergangen ist, der seine 14 Stimmen niemals wiederfinden konnte. Vielleicht giebt ihm die Rückkehr von Cousin und Mérimée, von denen der eine sich in Nizza, der andere in Cannes befindet, den Halt, der ihm noch fehlt! Es ist nicht so leicht, in die Akademie zu kommen — wenigstens wenn man nicht zur Partei der Herzoge gehört — dann macht sich die Sache ganz von selbst. Wenn der Prinz Albert de Broglie den Sitz von Lacordaire für sich in Anspruch nehmen will, wird er auf keine Schwierigkeiten stoßen. Die

französische Akademie weiß, was sie dem Adel verdankt, und wird die Gelegenheit nicht verabsäumen, einen Prinzen mehr in ihre Kreise aufzunehmen.

Großes Aufsehen erregte die Toilette der Kaiserin auf dem letzten Tuilerienballe, eine Toilette, die eigentlich keine und doch die reizendste von der Welt war. Diamanten und weißer Tüll, weißer Tüll und Diamanten — weiter nichts! Aber beides in überströmender Fülle! Wie düstig und blendend zugleich erschien die Monarchin! Durch diesen wogenden Tüll zogen sich kleine Epheustrümpfe, die sich hier verlieren, dort wieder zum Vorschein kommen. Der ganze obere Theil des Leibes war mit Diamanten besetzt. Und die Coiffure mit ihren Epheuranken, auf deren Blattwerk sich ein Regen von Diamanten wie Thautropfen ergoß! In der That konnte eine der anwesenden Damen nicht umhin auszurufen: Wie reizend sieht die Kaiserin aus, sie gleicht ja ganz einem Frühlingsmorgen!

Sardou ließ morgen den Schauspieler des Gymnase ein Lustspiel in zwei Akten und drei Tableaus: la Perle noire, vor, welches er nach seiner eigenen reizenden Novelle: le Médailleur bearbeitet hat, und das in diesem Theater zur Aufführung kommen soll. Die Hauptrolle ist für Fräul. Victoria geschrieben, und wird der Künstlerin Gelegenheit geben, alle ihre schauspielerischen und musikalischen Fähigkeiten zu entfalten. Das Gerücht, daß diese Schauspielerin sich nächstens verheirathen werde, ist unbegründet. Hervorragende Künstlerinnen haben das Unglück, daß man sie alle vierzehn Tage verheirathet. Es ist noch ein Glück, wenn man sich darauf beschränkt. Eine unserer gefeierten Künstlerinnen, die sehr glücklich an einen sie anbetenden Ehrenmann verheirathet ist, sagte mir in diesen Tagen: „Als ich noch Mädchen war, hat man mich sehr oft verheirathet. Kaum erfreute ich mich sechswochenlanger Flitterwochen, die jetzt bereits fünf Jahre dauern, als mich die öffentliche Meinung schon als geschieden betrachtete. Wie glücklich sind wir Künstlerinnen doch! Wir geben dem Publikum unser Talent, unsere Arbeit, unsere Nachtwachen — doch darum kümmert es sich nicht. Es kümmert sich nur um unser häusliches Glück, unsere Familienleiden und Freuden, unseren guten Ruf — mit einem Wort, um Alles, was es nichts angeht!“

Das Publikum des Odeon ist gegenwärtig noch immer in der strengen kritischen Laune, deren Opfer About geworden ist. Ein einaktiges Drama von Jules de Prémaray: La jeunesse de Grammont wurde dort ausgepfiffen. Prémaray hat mehrere fünfsaktige Stücke geschrieben, welche auf den verschiedensten pariser Theatern mit Erfolg zur Aufführung gekommen sind, und scheitert jetzt mit einer kleinen Blauette. Er hatte seinen Stoff aus den Memoiren des Herzogs von Grammont genommen, welche Hamilton abgefaßt, und zwar aus dem vierten Kapitel dieses pikanten und durch seine Frivolität hervorragenden Werkes. Doch das akademische Publikum will keine Rocco-Frivolitäten, es nimmt eine strenge sittenrichterliche Haltung an; der leicht geistige Schaum, den man an den Boulevards-Bühnen nippt, will ihm nicht behagen. Es ist dies immerhin ein bedenkliches oder auch erfreuliches Zeichen, daß in dem moralischen Zersetzungsprozeß der Spirit einer gefunden Reaction sich geltend zu machen anfängt. Dagegen hat ein anderes Stück: La dernière idole von Ernest Léprie und Alphonse Daudet einen entschiedenen Erfolg davongetragen. Das Stück hat die Eigenthümlichkeit, daß nur zwei Personen in demselben mit spielen, und eine dritte nur durch's Fenster hereinsteht und ein Päckchen dem Ehepaar abgibt, welches die Hauptrollen spielt. Dies Drama muß wegen der Dekonomie und der Gewandtheit, mit geringen Mitteln Wirkungen zu erzielen, Sensation erregen. Auch finden es die französischen Blätter „etwas deutsch“, und sehr tugendhaft — doch das Publikum des Odeon applaudirte enthusiastisch. Gewiß ein Zeichen der Zeit!

[Das Inventar des königlichen Theaters zu Berlin an Garbobe, Decorationen, Requisiten und sonstigen Bühnengeräthchaften hat sich in dem letzten Jahrzehnt zu einem so großen und reichen Vorrathe angehäuft, daß die zu dessen Aufbewahrung bestimmten Räume im Schauspiel- und Opernhause, so wie im Magazingebäude, schon lange nicht mehr dazu ausgereicht haben. Es hat daher noch ein besonderes Magazin gemiethet werden müssen. Außerdem sind durch den im vorigen Sommer bewerkstelligten Unterbau unter dem Dache des Schauspielhauses neue lichte und luftige Säle für die Garbobe gewonnen worden; gleichwohl stellt sich die Nothwendigkeit größerer Räumlichkeiten für das Theaterinventar, das jetzt wohl das reichste in der Bühnenwelt ist, immer mehr heraus. Bloß das

Vob, welches Dragonetti dem neapolitanischen Soldaten als solchem gekostet, und sprach die Hoffnung aus, derselbe werde mit der Zeit sich nicht minder tapfer erweisen, als der piemontesische und lombardische. Senator Pinati wünscht, daß man den Eintritt der Venetianer in das Meer erleichtere, worauf della Rovere erwiderte, die Frage sei sehr delikat, er könne jedoch versichern, daß man ihnen alle möglichen Begünstigungen zugehen werde. Santi fügte bei, man habe gerade für die Venetianer die größten Rücksichten gehabt, und ein Blick auf die Statistik beweise die Ungerechtigkeit des Vorwurfs, daß gegen sie Feindseligkeit geübt worden. — Der Principe della Gisterna hat der turiner Universitätsbibliothek ungefähr 500 Bände deutscher philosophischer Werke geschenkt, welche mit den vom Bibliothek-Präsidenten Goresio in den letzten Jahren angeschafften eine der reichsten Sammlungen deutscher philosophischer Literatur bilden, die sich in Italien vorfinden.

Neapel, 8. Februar. [Die Reaktion] betreibt neuerdings wieder stärker als je ihre Beunruhigungs-Politik. Die „Gazzetta Ufficiale del Regno“ hat sich deshalb veranlaßt gefunden, folgende Erklärung der Regierung zu veröffentlichen: Man verbreitet das Gerücht, die Regierung begünstige und ermuthige die Volkshuldgebungen gegen die weltliche Macht des Papstes, sie habe die Rückberufung Mazzinis beschloffen und bereite geheime Expeditionen dadurch vor, daß sie denselben im Stillen Vorschub leiste. Die Regierung wird weder die ihr von den Geseßen vorgezeichnete Bahn, noch jene würdige und ehrliche Politik verlassen, die mit ausdauernder Wachsamkeit befreit ist, jede sich darbietende Gelegenheit zu benutzen, welche als geeignet erscheint, die Geschichte der Nation auf umfassende und fruchtbringende Weise sicher zu stellen. Wie die Stimmung in Neapel ist, zeigt die jetzige Stellung der einst so allmächtigen Camorristen zu der besten Bevölkerung. Einer der Hauptführer dieses Gesindels, Calichio, hatte die Freiheit gehabt, zwei Sträflinge aus dem Bagno zu befreien, und hat, als einer derselben wieder festgenommen worden, den Marinekapitän, der diese Verhaftung vollzogen, mit einem Revolver bedroht und mit Schimpfworten überhäuft. Als Calichio vor Gericht gestellt wurde, drohte er auch den Richtern und wurde auf freien Fuß gesetzt. Jetzt ließ ihn der Präfect wieder verhaften, und sofort machten die Camorristen einen Gassen-Auflauf, wobei sie riefen: „Es lebe der König! Nieder mit den Ministern!“ Die Neapolitaner lachten den Schreibern ins Gesicht. La Marmora führt die Zügel mit fester Hand, er spricht nicht viel, aber er handelt nachdrucksvoll. (R. 3.)

Frankreich.

Paris, 8. Febr. [Diplomatische.] Schon in unserm vorigen Schreiben deuteten wir auf die Symptome von einer Annäherung Englands an Oesterreich hin, und wir finden uns in unser Ansicht durch das bereitwillige Stillschweigen bestätigt, womit die englische Thronrede an der italienischen Frage vorübergeht. Was das englische Cabinet auch über dieselbe hätte sagen mögen, der Passus würde in Wien mehr oder weniger missfallen haben; man zog es daher vor, gar nichts zu sagen. Jetzt verdient auch das Gerücht von der Annäherung einer Convention zwischen England und Oesterreich in Betreff der orientalischen Fragen Aufmerksamkeit. Die Integrität des osmanischen Reiches ist ein politisches Axiom Englands, welchem die eigentliche Tragweite des Gedankens Napoleon's, einen Thron in Mexiko für einen Erzherzog zu zimmern, nicht entgegen konnte. Dieses Projekt ist zunächst ein Präcedens, auf das gestützt man eines Tages auch der Anarchie in den türkischen Ländern durch die Fabrication neuer Throne ein Ende zu machen vorschlagen könnte, und in specie ist es im Sinne Napoleon's der Ausgangspunkt zu einem Vorschlage, Oesterreich in der Türkei für Venetien zu entschädigen. Daran ändert die Thatsache nichts, daß Oesterreich gegen jede Idee eines Austausch Venetiens protestirt. Unter solchen Umständen würde es ganz begreiflich sein, daß das englische Cabinet der österreichischen Regierung entgegen komme und selbst eine Garantie für den Besitz Venetiens übernehme. Gewiß ist, daß man so die Sachlage in unsern diplomatischen Kreisen ansieht. — In Italien wird offenbar etwas vorbereitet, obgleich es an bestimmten Anhaltspunkten zur genauen Beurtheilung der Dinge fehlt. Auffallend ist es auch, daß das turiner Cabinet neuerdings in Paris über die „Umtriebe“ der neapolitanischen Emigration in Rom und der römischen Regierung selber beschwert hat; es geschieht dies stets, wenn man Ursache zu haben glaubt, die Aufmerksamkeit von andern Gegenständen abgulenken. Diesmal hat aber der Cardinal Antonelli dem französischen Gesandten, der ihm eine Note des Herrn Thowenel vorlas, kein Gehör geschenkt, sondern sich geweigert, die Note entgegenzunehmen, da seine Regierung sich ein für allemal über die Beschuldigungen und Prätexten des turiner Cabinets ausgesprochen habe.

Paris, 8. Febr. [Die Verhandlung über das Conversionsgesetz, gestern begonnen, ist heute bereits geschlossen worden. Natürlich wird die Gesetzesvorlage mit ungeheurer Majorität votirt. Im

Momente, wo ich schreibe (5½ Uhr), beginnt die namentliche Abstimmung über die gesammte Vorlage, nachdem die einzelnen Artikel mit Aufstehen und Sitzbleiben rasch nach einander angenommen worden. Ich fürchte nicht zu irren, wenn ich im Voraus anzeige, daß höchstens zehn Stimmen gegen das Gesetz sich aussprechen werden. Die Majorität war im Voraus entschlossen, Alles und Jedes zu votiren, trotz der derben Vorwürfe, welche ihr neulich der Kaiser selbst über die bloße Scheinhastigkeit ihrer Controle im Finanzwesen gemacht. Bezeichnender noch ist, daß die Majorität, welche soeben die Regierungsvorlage trotz aller Einwürfe votiren wird, es nicht einmal der Mühe werth oder vielleicht über ihre Kraft gefunden, die Conversion auch nur durch einen einzigen ihrer Redner irgendwie eingehend vertheidigen zu lassen. Kaum daß Bartholomäus gestern und Aug. Chevalier heute einige schwächliche und vereinzelte Gegenbemerkungen den vernichtenden Reden entgegengefeht, welche Picard, Königswarter und Olivier gegen das Gesetz geschleudert. Die ganze Wucht der Vertheidigung blieb auf den Schultern der Regierungs-Commissare, die sich derselben ziemlich mittelmäßig erledigten, da Vuitry und Baroche keine Finanzmänner sind, und der eigentliche Finanz-Commissar, Herr Magne, während der ganzen Discussion nicht den Mund öffnete. Seine eigenthümliche Stellung zu Fould, der seine ganze frühere Finanzwirtschaft anlagte, mag Magne's Schweigen erklären. Was aus der zweitägigen Discussion am klarsten hervorgeht, ist, daß die seit 14 Tagen andauernde Hauffe, welche zum Erlingen der Conversion unerlässlich ist, eine rein fictive ist, daß die Regierung zu dem Zwecke Millionen auf die Börse wirft und Alles kauft, daß die Mittel ihrer hiesigen Banquiers bereits erschöpft sind und sie unter der Hand soeben in London 100 Millionen ausborgt, um fortzufahren zu können u. s. w. u. s. w., mit Einem Worte, daß die ganze Operation ein kolossaler Humbug ist. Darüber ist die Kammer durch die Oppositionsredner vollkommen aufgeklärt worden; die Conversion votirt sie natürlich trotz alledem.

[Kirchliches.] Der Bischof von Tarbes, Mgr. Laurence, hat nun einen eigenen Hirtenbrief über die bekannten Ereignisse erlassen, die sich im Jahre 1858 in der Grotte von Lourdes zugetragen haben. Es handelt sich um die einem jungen Mädchen, Bernabette Soubirous, zu Theil gewordene Erscheinung der heiligen Jungfrau. Der Herr Bischof erklärt darin, daß die unbesetzte Jungfrau am 11. Februar 1858 und den nachfolgenden Tagen in der Grotte von Massaville bei Lourdes achtehnmal wirklich (réellement) erschienen ist. Diese seine Ansicht unterbreitet er der Entscheidung des Papstes. Ginstweilen autorisirt er den Kultus von Notre dame de la grotte de Lourdes, untersagt aber jede ohne seine Approbation vorgenommene Veröffentlichung eines auf dieses Ereigniß bezüglichen Liedes, Gebetes u.

Großbritannien.

London, 7. Febr. [Parlaments-Verhandlungen vom 6. Februar.] Oberhaus-Sitzung. Nach Verlesung der Thronrede vertrat sich das Haus auf einige Stunden und versammelte sich um 5 Uhr wieder. Lord Dufferin beantragt die Antwort-Adresse, welche wie gewöhnlich ein Echo der Thronrede ist. Er spendet den öffentlichen und Privatthugenden des Prinzen Albert reiches Lob, leidet der Trauer Ausdruck, welche sein Tod hervorgerufen habe, und hebt die große Theilnahme hervor, welche die britische Nation und die Kolonien bei dem Verlust, der die Königin betroffen, an den Tag gelegt hätten. Nachdem er der trefflichen menschlichen und politischen Eigenschaften Lord Herbert's und Sir J. Graham's Erwähnung gethan, bepricht er das Verhalten der britischen Regierung in der Trent-Angelegenheit und preist bei diesem Anlaß die Loyalität der canadischen Provinzen. Lord Shelburne unterstützt die Adresse und bemerkt im Laufe seiner Rede, es sei zu bedauern, daß die Vereinigten Staaten in der Trent-Angelegenheit nicht das ihnen von den Engländern unter ähnlichen Umständen in der Chesapeake-Angelegenheit gegebene Beispiel nachgeahmt hätten. Ein solches Verfahren würde England günstig für die Amerikaner gestimmt und bei etwaigen späteren Streitigkeiten den Weg zur Verständigung geebnet haben. Das Benehmen des Kaisers der Franzosen bei dieser Gelegenheit sei, wie er glaube, des Dankes und der Bewunderung würdig. Lord Derby leidet dem Ansehen an den Prinzen-Gemahl in bereiten Worten Ausdruck und hebt namentlich die rasche und unermüdete Thätigkeit hervor, welche dieselbe öffentlichen Angelegenheiten gewidmet habe. In ihm habe die Königin nicht bloß ihren Gemahl und den Vater ihrer Kinder, sondern auch den vertrauten Freund und zuverlässigen Rathgeber verloren. In Bezug auf die Trent-Angelegenheit billigt er das Verhalten der englischen Regierung. „Meiner Ansicht nach“ — bemerkt er — „ist es sehr zu bedauern, daß der amerikanische Staats-Sekretär, nachdem er einmal zu dem Schlusse gelangt war, daß Genugthuung und Entschädigung nöthig seien, wartete, bis das Verlangen nicht privatim, sondern in amtlicher und förmlicher Weise gestellt wurde, indem er solchergestalt wartete, nicht, um zu erwägen, wie viel Genugthuung er geben solle, sondern um zu sehen, einem wie geringem Maße von Genugthuung er die gebieterischen Forderungen Großbritanniens befriedigen könne. Die Unions-Regierung hat sich durch das von ihr beobachtete Verfahren in eine unwürdige Stellung gebracht und gezeigt, daß sie sich nicht aus Gerechtigkeitsinn entschuldigte, sondern um einer Forderung zu genügen, die wir nöthigenfalls mit Gewalt durchgesetzt haben würden, und daß sie die verlangte Genugthuung nur deshalb gab, weil sie wußte, daß wir mit nichts weniger zufrieden gewesen sein würden.“ Obgleich Lord Derby von der Regierung nicht verlangt, daß sie die fühlenden Staaten anerkenne, glaube er doch, daß es ihre Pflicht sei, sich über Wirksamkeit oder Unwirksamkeit der Blockade auszusprechen. Mit dem, was Lord Shelburne Lobendes über die von dem Kaiser der Franzosen in der Trent-Angelegenheit beobachtete Haltung gesagt habe, stimme er von Herzen überein. Außerdem wünsche er dem Lande Glück zu der Einmüthigkeit, mit welcher die Canadier entschlossen seien, an ihrem Unterthanen-Verbande festzuhalten.

Was Mexico anbelangt, so hoffe er zu vernehmen, daß die zwischen den drei interessirten Mächten abgeschlossene Intervention sich auf Erreichung der Zwecke, um welcher willen man sich zuerst entschlossen habe, zu interveniren, beschränken werde. In Bezug auf die Stellung der Opposition zum Ministerium äußert Lord Derby: „Es wird der Wunsch aller Seiten beider Häuser sein, harmonisch und von Herzen für gemeinnützige und praktische Maßregeln zu wirken und es zu unterlassen, so wie Andere davon abzuhalten zu suchen, daß sie aufregende Fragen zur Sprache bringen und heftige Controversen veranlassen, welche durch ihr mutmaßliches Ergebniß die Sorgen Ihrer Majestät vermehren könnten.“ Carl Grandville spricht seine Freude darüber aus, daß das Haus einstimmig die von der Regierung den Vereinigten Staaten gegenüber beobachtete Politik billige und fügt hinzu, daß die Regierung Großbritanniens nicht die Absicht habe, die völkerrechtlichen Bestimmungen in Bezug auf die Rechte der Kriegführenden auf einem Congreß zu erörtern. Carl Russell wiederholt nochmals, daß die Regierung gewonnen sei, die strengste Neutralität den beiden kriegführenden Mächten gegenüber zu beobachten. Was die Blockade betreffe, so seien genug Schiffe vorhanden, um die südlichen Häfen zu blockiren, wenn es auch hier und da einem Schiffe gelingen möge, durchzuschlüpfen. Es erscheine als rathsam, mit der Anerkennung der südlichen Staaten zu warten. Es würden nicht viele Monate verfließen, ehe es sich zeigen werde, ob die Vereinigten Staaten stark genug seien, um das, was sie sich vorgenommen, zu vollführen. Wenn es ihnen bis dahin nicht gelungen sei, so würden sie aller Wahrscheinlichkeit nach fühlen, daß sie außer Stande seien, die Sache auf eine andere Weise, als durch Anerkennung der Unabhängigkeit des Südens zu erledigen. Es werde daher für Europa am geratheften sein, diese Krisis abzuwarten. Den Mexikanern möge man keine bestimmte Staatsform aufdrängen, sondern bloß geordnete Zustände herbeiführen. Lord Kingsdown stimmt vollkommen mit der Art überein, wie die Regierung das Völkerrecht aufstellt, und jagt von der Depeche Seward's, sie sei weder freimüthig noch freundschaftlich. Die Adresse wird hierauf angenommen.

Unterhaus-Sitzung. Die Verhandlungen begannen nach 4 Uhr. Bortman beantragt die Adresse und W. Wood secundirt. Disraeli spricht sich sehr anerkennend über die Thronrede aus, sowohl in Bezug auf die innere, wie auf die auswärtige Politik. Die Amerika gegenüber beobachtete Neutralitäts-Politik sei eine weise; er glaube, daß man sich aufrichtig zu ihr entschlossen habe und sie auch aufrichtig handhabe. Das Haus habe das Recht, die vollständige Auskunft über die Blockade zu beantragen. Zum Schlusse seiner Rede preist er mit großer Wärme den verstorbenen Prinzen-Gemahl, der als eine hervorragende Erscheinung in seinem Zeitalter dastand und sich unter den schwierigsten Verhältnissen durch die exemplarische Erfüllung der höchsten Pflichten auszeichnet habe. Lord Palmerston sagt, die Schritte, welche die Regierung in der Trent-Angelegenheit gethan habe, seien die gewesen, welche die Voricht vorgezeichnet habe. Es sei das geschehen, was noth gethan habe, und nicht mehr. Die Regierung sei entschlossen, nicht aus ihrer neutralen Stellung herauszutreten. In Mexico wolle sie weiter nichts, als Genugthuung für erlittenes Unrecht, und wünsche daselbst irgend eine Regierungsform, die den Ausländern Gerechtigkeit und dem Handel Schutz gewähre. Ueber den Charakter des Prinzen Albert spricht sich der Premier eben so preisend aus, wie der Vorredner. Maguire und Scully lenken die Aufmerksamkeit auf den in verschiedenen Gegenden Irlands herrschenden Nothstand. Ersterer verlangt namentlich, daß die Regierung mehr für die Eisenbahnbauten in Irland thue. Sir R. Peel drückt die Hoffnung aus, daß der Geist des Selbstvertrauens unter den Irländern immer mehr zunehmen und der ungebührlichen Abhängigkeit von fremder Hilfe, welche das Volk nur demoralisiren könne, ein Ende machen werde. Der Antrag auf Ueberreichung einer Adresse wird hierauf genehmigt und ein Ausschuss zur Ausarbeitung derselben ernannt.

London, 8. Febr. [Aktenstücke.] Dem Parlament ward gestern eine große Anzahl von zum Theil noch nicht veröffentlichten Aktenstücken vorgelegt, die in mehr oder minder enger Beziehung zu dem amerikanischen Bürgerkrieg stehen. Sie zerfallen im Ganzen in nicht weniger, als sechs verschiedene Sammlungen. Die erste Depeche der ersten Serie ist 15 Monate alt, greift also bis ins J. 1860 zurück. Lord Lyons schreibt darin an Lord J. Russell: „Die Urwahlen sind so ausgefallen, daß Herrn Lincoln im Wahlcollegium eine größere Anzahl Stimmen gesichert ist, als erforderlich sind, ihn auf den Präsidentensstuhl zu heben.“ Spätere Depechen des Lord Lyons schildern den Einbruch, welchen die fortschreitende Entwidlung der Secession auf ihn gemacht hat. Der englische Gesandte ist erlaucht über die hartnäckige Entschlossenheit des Südens im Gegenjaß zu der schwankenden unschlüssigen Haltung des Nordens und zu den mannichfachen Versöhnungsplänen, welche von den Politikern des Nordens erforschen wurden. Unter dem 8. April 1861 schreibt Seward bei Gelegenheit seines Amtsantrittes an Herrn Dallas, er möge Lord J. Russell davon in Kenntniß setzen, daß „der Präsident der Vereinigten Staaten das feste Vertrauen zu der baldigen Wiederherstellung der Harmonie und Einheit der Regierung, durch eine feste, dabei aber gerechte und liberale Haltung unter Mithilfe des wohlüberlegten und loyalen Handelns des amerikanischen Volkes hegt. Sie werden die Regierung Großbritanniens in Uebereinstimmung mit der Wahrheit darauf aufmerksam machen, wie die gegenwärtigen Aufrührungen ihren Ursprung einzig und allein in Volkseigenschaften hatten, die unter neuen Umständen von sehr vorübergehendem Charakter erregt worden waren.“ Wenn das wirklich damals die Auffassung des Präsidenten Lincoln und seines Staatssekretärs war, so ist sie durch den Gang der Ereignisse entschieden widerlegt worden. Ein sehr langer Brief, welchen die Herren Yancey, Post und Mann, die sich gewissermaßen als Agenten des südlichen Bundes in London betrachteten, am 14. Aug. 1861 an Carl Russell richteten, giebt eine Geschichte der Secession und sucht deren Berechtigung, und zwar auch die formelle, nachzuweisen. Carl Russell antwortet unter dem 24. Aug.: „Ihrer Majestät Regierung kann es nicht in den Sinn kommen, zum Voraus entscheiden zu wollen, was der Ausgang des Kampfes sein mag, und eben so wenig kann sie die Unabhängigkeit der neun Staaten, welche gegen den Präsidenten und den Congreß der Vereinigten Staaten vereinigt sind, eber anerkennen, als bis das Schicksal der Waffen oder der friedliebenden Weg der Unterhandlungen die gegenseitige Stellung der beiden Kriegführenden klarer gemacht hat.“ Mit Bezug auf einen von der „New-York-Tribüne“ veröffentlichten Brief des amerikanischen Richters Daily, in welchem über das Benehmen der Unionisten Beschwerde geführt wird

Zweites Concert des Orchester-Vereins.

(Montag, 10. Februar.)

Der große Springer'sche Saal war an diesem Abend bis auf den letzten Platz gefüllt, und das Auditorium folgte den Aufführungen sämtlicher Tonwerke mit einer Theilnahme und Aufmerksamkeit, die uns als die besten Anzeichen eines wahren und warmen Interesses für das junge Unternehmen erscheinen. Das Institut hat höchst glücklich debütiert, und es wird sich die allgemeine Gunst, die ihm jetzt in so reichlichem Maße zugewandt wird, hoffentlich zu erhalten wissen. Daß seine Leistungen bis jetzt alles Lob verdienen, darüber herrscht nur eine Stimme, und fanden dieselben auch gestern den vollstimmigsten Beifall der ganzen Versammlung. Die Ouverturen zur „Phigeneie“ von Gluck und zum „Sommerabend“ von Mendelssohn wurden auf das trefflichste executirt, und in der letzteren namentlich traten die gegenwärtigen Elemente mit scharfster Markirung und feinsten Abstufung hervor. Die Beethoven'sche Symphonie in F. (Nr. 8) wurde in allen Theilen mit frischer Lebendigkeit und Klarheit ausgeführt, und die richtige Vertheilung von Licht und Schatten fehlte selbst auch da nicht, wo die Tempi nach unserm Dafürhalten etwas zu stürmisch genommen wurden. Die mächtige Klangwirkung des Orchesters machte sich vorzugsweise im letzten Satz geltend, und von besonders schöner Wirkung waren die sechs Celli mit ihrer Begleitung der Cellistene im Trio des Menuetts. Das etwas wunderliche Andante Scherzando dieser Symphonie wurde mit großer Zartheit behandelt, und die Gesamtauführung war der Art, daß sie dem Dirigenten, Herrn Dr. Damsch, wie der Kapelle zur vollen Ehre gereicht.

Für den Solo-Vortrag war diesmal die Concertsängerin Fräulein Laura Essiak engagirt. Sie sang zunächst die bekannte Kirchenarie von Stradella mit recht angemessenem Ausdruck und sodann die große Arie der Bellina aus dem „Titus“ (Nr. 23 mit obligattem Bassethorn), ein wunderbares Gesangsstück, voll süßester Innigkeit und herzergründender Klage, wovon aber in dem äußerst dilettantenhaften Vortrage der Sängerin nicht viel zu merken war. Das Publikum war höflich genug, dem Gaste Beifall zu spenden, und wir wollen nicht so anständig sein, Widerspruch zu erheben. M. K.

Garbode-Inventar ist jetzt mehr als 88,400 Stücke stark, und hat im Durchschnitt täglich 380 vollständige Anzüge zu stellen, oft noch mehr, wenn gleichzeitig im Opern- und Schauspielhaue Vorstellungen mit massenhafter Comparsen stattfinden. Das dazu gehörige Garbode-Personal zählt, außer dem Inspetor und Costümir, 96 Personen, ohne die Gehilfen der Theater-Freiere. Um aus den vorhandenen 88,400 Garbodebeständen für die Abends-Vorstellungen durchschnittlich täglich 380 vollständige Anzüge nebst den übrigen Utensilien pünktlich und passend herauszufinden, dazu ist selbstverständlich die strengste Ordnung und die überflüssigste Einrichtung erforderlich. — Ein Gang durch die Garbode-Räume im Schauspielhaue, wo namentlich die Costüme für die darstellenden Mitglieder des Schauspielers und der Oper aufbewahrt werden, führt wie in eine große Ausstellung der Trachten der verschiedenartigsten Völker und Zeiten. Da sind (in besonderen Abtheilungen und jedes einzelne Stück besonders numerirt und gebucht): 1) römisch-griechische: die römischen Tuniken mit den breiteren und schmälern Purpurstreifen der Senatoren, Patricier und Ritter, dann die hochrothen Tuniken der Soldaten, die dunkelrothen der Plebejer und Sklaven; die Tunica pura, welche römische Jünglinge und Jungfrauen erhielten, wenn sie die Toga virilis anlegten u. s. w., zusammen 279 Tuniken für das Solo- und 681 Tuniken für das Chor-Personal; 2) altdeutsche: Wämmer mit und ohne Faltschoof, Leberwürste, Salate und Schaben, geschnittenen Fäden und Hosen, zusammen 1991 altdeutsche Anzüge; 3) spanische: Collets, Schultermäntel, Buffs, Spangens und Kniebofen, zusammen 1552 spanische Anzüge, darunter allein 74 vollständige Figaro's; 4) französische aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; Röcke der Hofherren und Militärs à la Louis XIV., Röcke für Bürger und Bauern, Westen und weite Kniebofen für Hofherren, Militärs, Bediente u. s. w., zusammen 1027 Anzüge; 5) französische aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Kleider für Cavaliere, Bürger und Bauern, Uniformen für Militärs, Vireen, zusammen 767 Anzüge aus dem Zeitalter Ludwig's XV.; 6) französische: moderne und unmoderne des 19. Jahrhunderts; 7) ideale Costüme; 8) Ordenstrachten: Salate, Mönchskutten, Mäntel und Leberwürste, Kragen mit Kapuzen, Rappen und Stolas; 9) russische, polnische und ungarische Costüme; und 10) außereuropäische Costüme: türkische und persische Oberkleider und Salate u. s. w. Jedes einzelne Stück dieser in 10 Gruppen aufbewahrten Costümmasse ist genau registrirt, und die Führung in der Garbode-Expedition so eingerichtet, daß jederzeit nachgeschlagen werden kann, nicht nur zu welchem Anzuge, sondern auch zu welcher Rolle des Schauspielers, Sängers oder Tänzers das fragliche Costümkstück gehört. Alles hängt an seinem bestimmten Nagel in der bestimmten Abtheilung, für welche die Haupt- und Notizbücher, sowie die Listen der Garbode-Inspetion und Expedition als Fingerzeige dienen. Wird ein Stück auf dem Gestell, wo es hängen soll, vermisst, so muß es in den Büchern stehen, wo es im Gebrauche oder zu finden ist.

[Ein Jagdabenteuer.] Hamm, 4. Febr. Es hat sich kurz vor dem Schlusse der Jagd — 15. Januar d. J. — in der Nähe unserer Stadt eine Jagd-Affaire zugetragen, welche den Juristen und Waidmännern viel Kopfbrechens verursachen wird. Die Sache verhält sich wie folgt. Die Tochter des Barons von Böhmlager auf dem ½ Meile von hier entfernten Gute Heese hatte eine junge Hirschkuh groß gezogen und das Thierchen so gezähmt, daß es seiner Gebieterin überall hin folgte; es machte auch, allein laufend, ausgedehnte Excursionen, lebte aber regelmäßig zurück, und näherte sich jedem vertrauensvoll, der es im Freien anrief. Die Grenzen des benachbarten, von dem Bierbrauer Jened hier selbst gepachteten Jagdreviers nicht kennend, überschritt es dieselben und wurde von diesem mittels Jagdgewehrs getödtet und hierher gebracht, wo es an einen Fleischer verkauft und von diesem pfundweise zu 5 Sgr. debittirt worden ist. Als der Baron v. B. den Vorgang erfuhr, schickte er einen seiner Jäger an J. und ließ diesen um das Fell der erlegten Hirschkuh bitten. Dem Boten wurde zur Antwort gegeben: das Fell stehe für 4 Friedrich'sor und 6 von dem Herrn Baron selbst geschossene Hühner zu Diensten. Jetzt hat der Baron v. B. gegen den Jagdpächter J. Klage beim hiesigen Kreisgerichte angestellt, das Objectum litis zu 535 Thlr. angegeben, auf 4 Grafen und 2 Direktoren von Kunstkreiter-Gesellschaften, diese über den Werth eines gezähmten Gelwildes, als Sachverständige provocirt, und durch die Klage Anlaß zu zahlreichen Wetten über den Ausgang des Processes gegeben.

Für den Büchertisch gingen nachfolgende Neuigkeiten ein: Landwirthschaftliche Bibliothek. 11. Bd. Dr. Udo Schwarzwälder, der praktische Brenneri-Verwalter. Mit 2 Abbild. 8. (Leipzig, Reichenbach'sche Buchhandlung). Broch. 15 Sgr. Dieselbe. 12. Bd. Dr. W. Löbe, Rationelle Düngerlehre. Die gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 6 Abbild. 8. (Leipzig, Reichenbach'sche Buchhandlung). Broch. 15 Sgr. C. A. Rabell, Kleine französische Sprachlehre nach einer neuen praktischen Methode. Für Schulen, sowie zum Privat- und Selbstunterricht. 8. (Leipzig, Reichenbach'sche Buchhlg.). Broch. 15 Sgr. Dr. E. W. L. Gloger, Was ist zu thun zur allmählichen, aber sicheren Verminderung und schließlich Verhütung von Ungeziefer-schäden und Mäuse-Infest? Allen nicht-preussischen Regierungen, land- und forstwirtschaftlichen Vereinen, gemeinnützigen Gesellschaften u. s. zur Prüfung und werththätigen Beachtung. gr. 8. (Leipzig, R. Schäfer's Berl.). Broch. Ungarns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Erzählende Skizzen nach sicheren, vielfach intimen Mittheilungen und vieljährigem persönlichen Umgange. Aus der Feder eines Unabhängigen. 1. Heft. 8. (Leipzig, R. Schäfer's Berl.). Broch. [Erscheint in 8—10 Lieferungen.]

und welchen Lord Lyons dem englischen Staatssekretär zugesandt hatte, sagt Carl Russell, er stimme mit den darin aufgestellten Grundsätzen vollkommen überein. Er schreibt unterm 24. Jan. 1862 an Lord Lyons: „Gew. Herrlichkeit wird Herrn Seward bemerken, daß der Krieg, der sich dem Raume nach über neun Staaten erstreckt und bereits zehn Monate gedauert hat, nur als ein Bürgerkrieg betrachtet werden kann und die Gefangenen auf beiden Seiten als Kriegsgefangene zu betrachten sind. Vernunft, Menschlichkeit und der Brauch der Nationen gebieten dies.“

Russland.

Warschau, 8. Febr. [Eine Kofaken-Eisenbahn.] Als einen Beweis der Nützlichkeit des Volkes der donischen Kofaken kann uns ein Bericht gelten, wonach dort in kurzer Zeit eine Eisenbahn entstanden ist, von der bisher fast Niemand gesprochen hat. Diese Eisenbahn nimmt ihren Anfang jetzt in Kfai, geht über Kaminskaja und Nowo-Gerkask (wofelbst die Eisenbahnschienen erwartet wurden) nach Koflow am Don und wird die fruchtbaren Ebenen an der Tuzlow, (über welche der Brückenbau begonnen ist) mit Taganrog verbinden. Außerdem wird diese Bahn den schnelleren Transport der reichen Anthracit-Ausbeute aus den gruzwester Bergwerken nach den Eisenbahn-Stationen an der Wolga und dem Don befördern, und so auch der Dampfschiffahrt-Gesellschaft auf letzterem Flusse Vorteile zuführen. Diese ganze Bahn, von der bereits 100 Werst in den Erdarbeiten vollendet sind, wurde durch Soldaten, namentlich Kofaken, mit äußerst geringen Kosten erbaut. (Df.-Z.)

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 11. Februar. [Tagesbericht.]

Der Wasserstand der Oder ist sichtlich im Fallen. Nach der Mittheilung im heutigen Mittagblatt war der Stand am Oberpegel heute früh 8 Uhr 18' 3", bei Nebel, Westwind, um 10 Uhr 18', um 12 Uhr 17' 9"; der Unterpegel 8 Uhr Morgens 8' 8", Mittags 12 Uhr 8' 6". Der scheinbare Pegel zeigte noch Sonntag Abend 10 Uhr eine Wasserhöhe von 24' 3", heute den 11. Morgens nur noch 19' 9". Es dürfte sonach die überflutheten Nachbarkreise dadurch eine kleine Erleichterung erlangen. Die Oder steht oberhalb des Strauchwehrs durch das angetriebene Treibholz, welches sich seit heute Nacht verjagt, fest. Obgleich der Abfall des Hochwassers große Besorgnisse bereitet, so hört man dennoch immer noch Klagen über verurtheilte Ufer-Ausputtungen; so stürzte heute Morgens drei Uhr bei der am rechten Ufer zu Allseitig belegenen Devernerischen Befestigung in der Mächtigkeit von 16 bis 18' eine Böschung ab. Auch in der Stadt klagt man darüber, daß ein großer Theil der Keller mit Wasser gefüllt sei. Dem Vernehmen nach sollen morgen weitere Einsparungen vorgenommen werden. Durch das Ansehen des Eises an den Mählrechen wird der Mähltrieb sehr erschwert.

Augenblicklich ist es in Maltz nach den von dort eingegangenen verbürgten Mittheilungen gar nicht mehr möglich, den Stand der Oder augenblicklich genau zu bestimmen, da der Hauptpegel überfluthet ist und nur ein Nothpegel mit ohngefährtem Wassermesser geschlagen werden konnte. Der Strom stand gestern früh um 6 Uhr 20' 5" und war bis um Mittag auf 20' 7" gestiegen, so daß er dem höchsten Wasserstande vom 25. August 1854 bei freiem Strome bis auf 10 Zoll nahegekommen ist. Bis heute früh um 6 Uhr scheint sich das Wasser, so weit es der Nothpegel anzeigt, auf denselben Niveau erhalten zu haben und mindestens nicht mehr zu steigen. Die Postverbindung mit Leubus und Wohlau ist augenblicklich gehemmt. Seit 4 Tagen geht die Post nur einmal über Roß, Rogau nach Forsthaus Fuchsborg. Die Postkassen werden durch Menschenhände fast ¼ Meile weit über große Eisflächen an das andere Ufer gebracht. Auf Anordnung des gestern hier anwesenden Herrn Ober-Präsidenten Excell., der sich bis nach dem Dorfe Regnitz begab, sollen Sprengversuche gemacht werden, um die gewaltige, fast 1 Meile reichende Eisklopfung zu lüften. Die Deichwächter müssen Tag und Nacht auf den Dämmen sein. Da die Dämme eine Höhe von 24' haben, so werden sie wohl Widerstand leisten. Gott gebe es!

Das Augusten-Hospital für kranke Kinder armer Eltern besteht in segensreicher Wirksamkeit seit 24 Jahren; so eben ist der 24ste Jahresbericht ausgegeben worden. Im Jahre 1861 wurden durch die Anstalt versorgt: 956 kranke Kinder (514 Knaben, 442 Mädchen), und zwar 120 im hiesigen Hospital (59 Knaben 61 Mädchen) und 836 in der damit verbundenen ambulanten Anstalt, im Ganzen sonach 236 mehr als im Jahre 1860. Daß in diesem Jahre die Anzahl der stabilen Kranken 51 weniger betrug, als im vorhergehenden, findet seine Erklärung darin, daß das Jahr 1861 keine epidemische Erkrankungen unter den Kindern aufzuweisen hatte, ferner darin, daß mit der Aufnahme etwas zurückhaltender vorgegangen werden mußte, da die Finanzen der Anstalt die größte Sparsamkeit momentan erheischen. In dem stabilen Hospital wurden 4987 Krankenportionen ausgegeben. Die Einnahme belief sich auf 1613 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf., die Ausgabe auf 1611 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf., so daß nur ein Bestand von 2 Thlr. 9 Sgr. 9 Pf. blieb. Das Vermögen der Anstalt betrug 8360 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. Von den 956 versorgten Kindern genasen: 621, gestorben resp. ausgeheilt wurden entlassen: 98; in der stabilen Anstalt starben 19, in der ambulanten 81; in ersterer blieb ein Bestand von 12, in letzterer blieben weg oder gingen in die stabile Anstalt über 125.

Von den Ufergäklern wird eine Petition an die städtischen Behörden vorbereitet um Verbesserung der nach der Stadt führenden Wege, vermehrte Straßenbeleuchtung und neue Sicherheitsvorkehrungen längs der Oberufer.

Heute ist hier ein junger Mann von ungefähr 25 Jahren, bisher der christlichen Konfession angehörig, unter genauer Beobachtung des streng orthodoxen Ceremoniells, zum Judenthum übergetreten. Alle nach den Bestimmungen des jüd. Ritualgesetzes an ihn gerichteten warnenden und abmahnenden Vorstellungen waren vergeblich, der junge Mann wollte sich von seinem Vorhaben nicht abbringen lassen, sondern blieb fest bei der Erklärung, er bekehre sich zum israel. Glauben aus reinster Ueberzeugung. Die eindringliche Frage, ob nicht etwa ein Liebesverhältnis oder materielle Rücksichten irgend welcher Art seinem Schritte zu Grunde liegen, wurde von ihm entschieden verneint. Der Vater des aus einem Provinzialstädtchen stammenden Proselyten soll Jude gewesen, von dem Christenthum übergegangen sein.

Das 2te Heft der neuen „Schlesischen Provinzialblätter“, herausgegeben von Th. Delsner, ist soeben erschienen und so reichhaltig an interessantem Stoff, daß wir den Raum einer literarischen Abhandlung beanspruchen müßten, wollten wir den Inhalt vollständig, wenn auch nur andeutungsweise wiedergeben. Es behandelt interessante Stoffe aus den verschiedensten Gebieten des Wissens, der Kunst und der Industrie, wie schon aus folgendem Inhaltsverzeichnis hervorgeht. Es enthält 1) „Urschleien, ein Nebelbild von W. Runge; 2) über die Breslauer Statuten von 1577, von C. Wendroth; 3) der Vagabond, kulturgeschichtliche Studie vom Strafanstalts-Direktor Schäd; 4) Verfahrnen und Organisation des Wandelschen Instituts für gemeinschaftlichen Klavier-Unterricht; 5) Entwurf eines Gesetzes zum Rechtshilfe für Vereine in Ermangelung von Corporationsrechten, von Th. Delsner; 6) zur Statistik des preussischen Offiziercorps, von Grubeun; 7) der Erzähler (Bilder und Züge der Vergangenheit und Gegenwart) — aus drei Jahrhunderten — historische Wisszellen von Oberlehrer Palm — aus den Mittheilungen eines alten Herrn — Verfahrnen-Anstalten in Breslau — der immergrüne Märchenwald; 8) Stimmen aus und über Schlesien (Wandelungen in und Wanderungen durch Breslau — Veronica — Lob-Ausstreben); 9) Literaturblatt; 10) zur Chronik und Statistik. Wir beschränken uns einstweilen auf diese kurze Notiz, welche den Leser recht ernstlich zum Durchblättern des ungemein interessanten Heftchens anspornen möge, und hoffen später auf Einzelnes noch zurückzukommen.

Auf der Schneide hat der Frost das ausgetretene Wasser in eine Spiegelglatte Eisbahn verwandelt, welche von der Schlittschuhfahrenden Jugend der Nikolaivorstadt fleißig befahren wird.

Am Sternenhimmel. Da die trüben Gewölke nun wieder auf einige Zeit gewichen zu sein scheinen, machen wir die Leser wiederum auf die Erscheinungen am Firmamente aufmerksam, das sich auf's Neue mit einer Zahl der Planeten bedeckt hat. Wenigstens noch immer als Abendstern, jetzt nur noch etwa 1 Stunde lang. Ihr hat sich Merkur gefüllt, welcher fast eben so lange am Abendhimmel gesehen wird. Gegenüber erhebt sich schon um 8 Uhr in hellem Lichte glänzend, der Jupiter, die ganze

Nacht entlang wandelnd. Um die nämliche Zeit geht, aber dem bloßen Auge unsichtbar, Saturn auf. Vom Zenith aus nach Süden steht um diese Stunde der prächtige Fixstern Sirius, allerdings vom Lichte des immer voller werdenden Mondes beträchtlich am Glanze geschwächt. — Am letzten Tage des Monats wird der Neumond an dem Merkur bedeckend vorübergehen.

Die königl. Regierung, Abtheilung des Innern, macht unterm 6 Febr. folgendes bekannt: Am 3. Febr. d. J. Abends ist der Zeughaus-Büchsenmacher Friedrich Clemens nebst dessen Ehefrau in Glas ermordet und beraubt worden, ohne daß es bisher möglich gewesen ist, die Thäter zu ermitteln. Wer den oder die Thäter so anzugeben vermag, daß dieselben gerichtlich bestraft werden können, dem sichern wir eine Belohnung von Einhundert Thalern zu.

Görlitz, 9. Febr. [Verschiedenes.] Nachdem der Gartenbau-Verein für die Oberlausitz die nöthigen erfolgreichen Schritte gethan, um die große deutsche Obst-, Pflanzen- und Gemüße-Ausstellung im Herbst 1863, um welche sich außer Görlitz die Städte: Nürnberg, Bamberg, Würzburg, Frankfurt a. M., Hannover und Hamburg bewarben, für unsern Ort zu gewinnen, beschäftigen ihn jetzt die Vorarbeiten zur Errichtung eines entsprechenden Ausstellungs-Gebäudes. Leider hat unser Ort nicht ein einziges Lokal, was für prächtige Ausstellungen, mögen sie gewerblicher, landwirthschaftlicher oder sonstiger Natur sein, die nöthigen Räume bietet. Der Magistrat hat seine Unterstützung durch die unentgeltliche Vergabe des Bauplatzes und einer baaren Beihilfe zugesagt; da aber dieselbe nur für die Ausstellung 1863 ertheilt ist, so ist der Verein von Neuem mit den städtischen Behörden in Unterhandlung getreten, um die Genehmigung zu erhalten, das an. Gebäude 6 Jahre stehen lassen zu dürfen. Jedenfalls ist zu hoffen, daß die Behörden auch dazu ihre Einwilligung nicht vorenthalten werden, zumal dieses Unternehmen einem Bedürfnisse entspricht, was hier allseitig empfunden wird. Das Ausstellungsgebäude bildet dem Entwurfe nach in seinen Außenwänden ein Sechszehn-Eck, hat 100 Fuß Durchmesser und einen Flächenraum von 8014 Q.-Fuß. Wahrscheinlich wird der Bau, sofern die Genehmigung erfolgt, noch in diesem Jahre ausgeführt werden. Ueberhaupt wird unter baulustiges Publikum in diesem Jahre dem Anschein nach eine ungeheure Thätigkeit eintreten. Auch 2 große Säle sollen der Societät, die bis jetzt in dieser Beziehung die Alleinherrschaft ausübte, Concessionen machen. Den einen will Restaurateur Held, den andern die freireligiöse Gemeinde bauen und zwar soll letzterer der Erbauung und dem Vergnügen dienen. — Wenn man überhaupt berechtigt ist, einen Schluß von der Entwicklung einzelner Etablissements auf die Entwicklung im Allgemeinen zu machen, so kann man das Prader'sche Hotel — „weiße Robe“ — füglich als Muster hinstellen. Wer dasselbe vor Jahren gekannt und heute wieder sieht, der wird ein gerechtes Staunen nicht unterdrücken können. Der jetzige Besitzer hat bereits das Nachbarhaus angekauft, um dem Andrang des Publikums genügen zu können. Die Fülle bestehen aus mehreren Jollen Glas-Eisen, welche von Eisenschienen getragen werden. Durch die ganze erste Etage beider Häuser zieht sich das großartige neue Meyrowitz'sche Stoff- und Kleider-Magazin — nicht zu verwechseln mit dem früheren ähnl. Namens — was in seiner eminenten Entwicklung im Engros- und Detail-Verkauf so rühtig fortgeschritten, daß sein Besitzer sich bald den Namen des größten Geschenks erwerben wird. — Außerdem findet man in diesem Hotel fast ununterbrochen Ausstellungen der mannichfaltigsten Art. Auch ein Circus ist da, und erst vor wenig Tagen haben in ihm die Produktionen der Lepica'schen Kunstreiter-Gesellschaft aufgehört. Herr Stallmeister Baron v. Hünefeldt benützt denselben für seinen Unterricht, der hier nicht nur vieler Theilnehmer, sondern auch der allgemeinsten Anerkennung sich erfreut.

Marxflissa, 9. Febr. [Zustände.] Wie die Fruchtbarkeit einer Gegend auf die Wohlbabeit, und diese wieder auf die Intelligenz der Bewohner keinen Einfluß übt, so sind die gesellschaftlichen Zustände in einer kleinen Stadt der Barometer des allgemeinen Bildungsgrades. Es befindet sich daher hier das gefüllte Leben im vollen Schwunge. Nicht allein, daß der landwirthschaftliche Verein des laubener Kreises seinen Sitz hier aufgeschlagen, hat der hundertjährige Geburtstag Friedrich Schillers den Impuls zur Bildung eines Gesangs- und Theater-Vereins gegeben. Wenn die Leistungen in diesen Gebieten als die Gradmesser geistigen Fortschritts angesehen werden können, so liefert das allgemein regere Interesse dafür den erfreulichsten Beweis. Ferner besteht hier ein Lesekabinet, in welchem jeder Theilnehmer eine Zeitung oder Zeitschrift für seine Rechnung zu halten hat, welche im Vereinslokale zur Benutzung aller Mitglieder ausgelegt wird. Ferner hat sich unter der Obhut einer geistreichen Frau ein aus jungen Damen bestehendes Lesekabinet gebildet, in welchem abwechselnd klassische, schönwissenschaftliche und sonstige nützliche Bücher und Schriften zur abwechselnden Lesung gebracht werden. Ferner besteht unter Leitung einiger vorzüglicher Lehrer ein Turnverein, welcher in seinen Productionen den nachbarlichen Vereinen in Lauban und Görlitz keineswegs nachgestanden hat. Die Mitglieder der hier im vollen Glanz florirenden Schützengilde geben durch ihre geschmackvolle Uniformierung zu erkennen, daß sie gewiß auch in anderen Beziehungen dem Fortschritt huldigen. Ebenso die Mitglieder der „Harmonie“ und des „Jünglingsbundes“. — Es befinden sich hier selbst zwei Fabriken in voller Thätigkeit. Die eine besteht aus einer Kammgarnspinn-, Web- und Färberei, fertigt vollene Kleiderstoffe vom Rohprodukt bis zur Endfertigkeit, und sind darinnen mehr als 500 Arbeiter das ganze Jahr hindurch beschäftigt. Das Maschinenwesen wird durch Dampf betrieben. Die andere Fabrik fertigt rohe Rattune, und hält ebenfalls mehr als 200 Arbeiter. Die Maschinen werden zum größeren Theil durch Wasserkraft und durch Dampf getrieben. — Obgleich hier in der früheren Zeit die Leinen-Industrie in hoher Blüthe gestanden, und dieselbe sich gegenwärtig nur noch auf Weiden reduziert, so wird letzteres im umfangreichen Maßstabe betrieben. Es giebt indeß auch intelligente Unternehmer, welche nach dem Muster Belgiens der Flachzubereitung sehr sorgfältige Aufmerksamkeit zuwenden, und dürfte dies in ökonomischer Beziehung eine Erwerbsquelle sein, auf der noch sehr viel zu schaffen ist.

Zaner, 9. Febr. Unsere Stadt regenerirt sich mehr und mehr. Die Beleuchtung mit Gas ist gesichert, wie wir in unserem letzten Berichte mitgetheilt haben. Seitens des Magistrates, der in richtiger Würdigung der Umstände Alles aufbietet, um Zauer von den vorangehenden Nachbarkreisen nicht ganz überflügeln zu lassen, wird der Plan verfolgt, die alte innere Stadtmauer zu beseitigen. Gelingt das, so dürfte bei dem erst einmal begonnenen Rütteln an diesem mittelalterlichen Bollwerke wohl auch die Zeit nicht mehr fern sein, wo die äußere Mauer und mit ihr die Thorpforte, Accie und was damit zusammenhängt, fallen wird. Unser strebsamer und intelligenter Apothekenbesitzer wird in diesem Frühjahr schon eine Trinkhalle für Selterwasser errichten und auf diese Weise einem hier tiefgefühlten Bedürfnisse abhelfen. Bereits im vorigen Sommer hatte derselbe im Verein mit einigen hiesigen Aerzten eine Trinkanstalt für alle Arten von Mineralbrunnen und Wässern, etablirt, und da der Verbrauch ein über Erwartung starker war, wird dieses Unternehmen ebenfalls fortgesetzt werden, und zwar in größerem Umfange. Der reizende Schickwerder bietet den Patienten die schöne Promenade dar. Leider ist der von einem Comité angeregte Bau eines Restaurations-Lokales daselbst wieder gänzlich in Vergessenheit gerathen. Die Bildung anderer Vereine, welche sehr praktisch wirken und die Theilnahme daran, scheint das Projekt in den Hintergrund geschoben zu haben. Möchten sich unsere Stadtverordneten der Sache annehmen und auch wo möglich darauf hinwirken, daß die gewünschte Verbindungspromenade von dem Stadthore nach dem Schickwerder zu Stande kommt.

Canth, 10. Febr. [Gesellenverein.] Der kathol. Gesellenverein feierte gestern im Saale des Gasthofs „zum schwarzen Adler“ unter Aufsicht seines thätigen Präses, Herrn Kaplan Adhr, ein Vereinsfest. Diesmal kam das Schauspiel „Joseph und seine Brüder“ zur Aufführung und fand allgemeinen Beifall. Der Saal war von Zuhörern überfüllt.

Brig, 11. Febr. [Gesandnisse über den Hoppe'schen Doppelmord.] Es wird den geehrten Lesern noch erinnern sein, daß die unter Anklage des Doppelmordes an dem Oberamtmann Hoppe und dessen Dienstmagd gestellten Angeklagten vor ca. 3 Jahren von dem hiesigen Schwurgericht freigesprochen, dagegen wegen verschiedener schwerer Diebstähle zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurtheilt wurden. Ein solcher Mitcondemnirter war der Tagelöhner Neugebauer aus Conradswaldau, Kreis Brig, der zu einer 15jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt, diese seit jener Zeit in Moabit verbüßt. Wie wir hören, hat nun Neugebauer, der übrigens von vornherein auf jeden Unbefangenen bald den Eindruck eines Mörders gemacht, und der vielleicht durch das Schwere seiner Beschäftigung (er soll mit Wasserpumpen beschäftigt sein), vielleicht aber auch, und hoffen wir dies, durch das erwachte Gewissen dazu veranlaßt, seine Vorführung begehrt und ein umfangreiches Geständnis seiner verabscheuungswürdigen That dahin abgelegt, daß er und der Mitangeklagte Landstron, welcher Letztere während der Voruntersuchung im Gefängnisse durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht hatte, die Mörder des Oberamtmann Hoppe gewesen seien, während die gleichfalls Zuchthausstrafe verbüßende Tagelöhner

Stiel'schen Eheleute die Hoppe'sche Dienstmagd nach seiner Bezeichnung gemordet haben sollen. Der im Wallgraben Aufgefundene soll gleichfalls zu den Mithätern gehört haben, und von seinen Genossen, weil er von Hoppe geschossen worden und deshalb leicht hätte zu einem Verrath führen können, in's Wasser geworfen worden sein.

Notizen aus der Provinz. * Görlitz. Da die Commune eine Vorbereitungsschule für das Gymnasium nicht errichten will, das Bedürfnis aber ein unabweisbares ist, wie die vielfachen laut gewordenen Wünsche und Anträgen bezeugen, will Hr. Gymnasialdirektor Dr. Schütte auf eigenes Risiko eine solche Anstalt gründen.

+ Breg. Die neueste Nr. 8 des „Brieger Wochenblattes“ ist sehr reichhaltig und interessant. Wenn die Redaction in der Art fortfährt, wie sie begonnen hat, dürfte sie leicht ihrem Collegen den Rang ablauen und dem Blatte eine große Verbreitung, die es verdient, verschaffen.

o Glogau. Wie der „N. Anz.“ berichtet, ist der Eisgang bereits durch die alte Oder erfolgt, und wenn gleich der Wasserstand am 9. eine Höhe von 12 Fuß erreicht hat, so dürfte jedenfalls im Laufe des 10. ein Fallen eintreten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Die Viehverversicherungsbank für Deutschland in Berlin.] Es ist immerhin eine eigenthümliche Erscheinung, daß, während in England das Viehverversicherungswesen auf gleichem Niveau zu allen anderen Versicherungsanstalten steht, d. h. die Theilnahme des Publikums bei diesem Assuranzweige der Feuer-, Lebens- und Hagelversicherung in nichts nachsteht, derartige Institute in Deutschland bisher entschieden faßlos gemacht und jedesmal eine nur geringe Lebensdauer überstanden haben. Nicht daß ein Bedürfnis hierfür oder die Theilnahme der Viehbefitzer mangelte, sondern die Organisation der Versicherungsanstalten trug jedesmal den Todesstempel in sich. Bei dem Mangel alles statistischen Materials ließen sich keine auch nur annähernde Zahlen für die Verluste durch Krankheit u. normiren, um hieraus die Grundlage für die anfängliche Versicherungsbeitragsquote zu gewinnen, auch mangelten die Erfahrungen für die Feststellung eines Statuts, das beiden Theilen, den Actionären wie Versicherenden die ausreichende Garantie gewährte. So verloren erstere in Folge der mangelhaften Grundlagen des Unternehmens ihr Kapital und letztere das Vertrauen für pünktliche Gewährung der verheißenen Entschädigung bei eintretenden Verlusten. Einen Vorwurf vermögen wir hiernach den zu Grunde gegangenen Assuranz-Gesellschaften nicht zu machen. Die traurigen Erfahrungen, die sie auf Kosten ihres eigenen Gelbtheutels gemacht haben, kommen demjenigen Unternehmern nach ihnen zugute, welches sich dieselben zunutze zu machen und die gefährlichen Klippen zu umschiffen versteht.

Gerade die Errichtung des beinahe vollen Werthes für ein gefallenes Versicherungsobject, sowie insbesondere die Aufnahme solcher Thiergattungen in die Versicherung, bei denen Krankheiten fortwährend furchenartig grassiren, deren Enttöhung den Aerzten selbst noch ein Räthsel, und die vielfach in der Züchtungsrichtung selbst begründet sind — Traberkrankheit bei Schafen, Lämmerlähme u. — haben den Gesellschaften von vornherein allen Boden für ihr andauerndes Fortbestehen genommen. Eine Gesellschaft darf sich nie darauf einlassen, den imaginären Werth der Race zu erfassen, sondern muß den allgemeinen Werth der Gattung nur ins Auge fassen, d. h. sie muß z. B. nicht eine hochedle Merino-Zuchtmutter, die für den Züchter vielleicht den Werth von 10 bis 15 Thlrn. hat, auf solche Höhe für den Todesfall erfassen wollen, sondern den üblichen Preis des Merino im Allgemeinen normiren und dabei nur dem erhöhten Fleiszwerthe eine größere Entschädigung zuerkennen. — Ganz ähnlich wie Feuer-Assurancen Geld und Jambeln bei Feuer nur in ganz besonderen Fällen ersetzen. — Eine Assuranz soll uns für Verluste schützen und entschädigen, aber nie zum guten Geschäft für uns werden — sonst demoralisirt sie. — Dies Alles voraussetzend, dürfen wir einer Viehverversicherungs-Gesellschaft, welche auf Gegenseitigkeit ihrer Mitglieder, also nicht auf Actien, gegründet ist, nur ein günstiges Prognosticon stellen, weil sie eben die Versicherenden selbst in Gewinn und Verlust hineinzieht. Eine solche Gesellschaft ist die in Berlin errichtete Viehverversicherungsbank für Deutschland, die betreffs ihrer Organisation fast allein dasteht, und weil dieselbe Vertrauen erweckt, schon in der übrigen Presse ein größeres Lob gefunden hat.

Sie ist im April v. J. in den preussischen Staaten concessionirt und seit Anfang November v. J. effectiv in Wirksamkeit. An der Spitze der Gesellschaft steht unter der Oberaufsicht des Staates und unter Aufsicht eines Verwaltungsrathes die aus einem vollziehenden und einem technischen Director bestehende Direction. Zum vollziehenden Director ist der seit Jahren fast in allen Versicherungsbranchen praktisch und theoretisch durch Erfahrungen gebildete und bewährte Kaufmann R. Krüger in Berlin gewählt, zum technischen Director der Ober-Thierarzt der k. Marställe Herr Dr. Knauer. Der Verwaltungsrath besteht aus eben so achtbaren Männern, angehenden Geschäftsleuten und Kaufleuten. — Die Thätigkeit der Gesellschaft erstreckt sich auf den gesammten preussischen Staat und die übrigen deutschen Bundesländer. Mitglied derselben ist ein Jeder, der bei ihr Versicherung nimmt. Die zur Erreichung der Zwecke der Gesellschaft dienenden Fonds werden gebildet: aus den von den Mitgliedern der Gesellschaft zu zahlenden Versicherungsbeiträgen, aus den aufzuammelnden Reservefonds, aus den von den Prämiern und Reservefonds aufkommenen Zinsen und sonstigen sich etwa ergebenden extraordinären Einnahmen. Die zu zahlenden Versicherungsbeiträge (Prämien) sind verschieden, je nach der stattfindenden Fütterung, Benutzung und Pflege des Viehes, für Rindvieh z. B. werden bei reiner Weide und Stallfütterung 2% pro anno für hundert Thaler Versicherungssumme, bei zum Zuge verwandtem 3 bis 3½% gezahlt. Den Unter-Agenturen sind Prämiens-Tarife übergeben, nach welchen sie die Beiträge festsetzen. Meinen sie es rechtlich, so ist hierdurch schon eine große Garantie für die Gesellschaft geboten, da die Versicherenden aber außerdem Mitglieder derselben sind, so haben sie selbst ein Interesse daran, die Laren im Allgemeinen mit zu überwachen. Je weniger Entschädigungen jährlich zu zahlen sind, um so geringer die Prämien für sie.

Die Agenturbestände sind viel kleiner, wie es bei den andern Gesellschaften der Fall gewesen, daher eine gewissenhaftere Controle weit leichter zu ermöglichen ist. Die Gesellschaft entschädigt ¾ des Werthes der gefallenen Stücke.

Wenn vielen der Viehbefitzer dies nicht recht erscheint, so steht Referent hierin den wichtigsten Punkt für den glücklichen Fortbestand der Versicherungsbank. Wer ein Stück Vieh krank werden sieht, das ihm besonders lieb ist, wird alle Sorgfalt aufwenden, sich dasselbe am Leben zu erhalten, da er für den Sterbefall immer ¾ Verlust zu erleiden hat; wäre dies nicht der Fall, so würde alles Interesse fehlen, für das kranke Vieh etwas zu thun — mit einem Worte, dieser Punkt läßt nur schwer gewinnbringende Absichten bei dem Versicherenden aufkommen und schützt für sich allein schon vor Unrechlichkeit.

In Betreff der Schafe dürfte die Gesellschaft im eigenen Interesse für die Folge eine Concession machen, daß solche nicht auf von der Versicherung auszuschließen sind. Wir hoffen, daß es gelinge, verdienten es aber der Gesellschaft nicht weiter, wenn sie vorläufig so lange davon absteht, bis sie zunächst für sich erst ein festes Fundament gewonnen hat.

Wir glauben wohl im Interesse unserer Landwirthe zu handeln, wenn wir ein auf gesunden Grundlagen ruhendes Unternehmen, wie das obige, ihnen hiermit empfehlen und sie auffordern, dasselbe durch ihre lebhafteste Theilnahme zu fördern und zu unterstützen! — Wie wir hören, sind durch den eifrigen Inspector der Gesellschaft, Herrn Kluge, für ganz Schlesien die Agenturen schon ins Leben gerufen.

Liverpool, 7. Febr. [Baumwolle.] Bei sehr mäßiger Frage sind Preise diese Woche behauptet geblieben, doch Surate haben sowohl um einheimischen Conium, wie auch für Deutschland guten Abzug gehabt zu einer kleinen Erniedrigung in den geringeren Sorten. — In den amerikanischen Verhältnissen erwartet man jetzt vor Herbst keine Aenderung, da die Kräfte der Kriegführenden erst gründlich erschöpft sein müssen, bevor sie für die Idee einer frieblichen Ausgleichung empfänglich sein werden. — Unsere Inhaber bleiben daher sehr sanguin gestimmt, obgleich der verringerte Conium nur eine langsame Steigerung zulassen wird. Die Umsätze in Manchester haben in den letzten Tagen zugenommen. — Verkauf wurden diese Woche 27,830 Ballen, davon 3620 B. auf Speculation und 5310 B. zur Ausfuhr. Heute verkauft 5000 B. — Unterweges von Indien 98,151 B., gegen 109,315 B. voriges Jahr. — Prange u. Meyer.

Breslau, 11. Febr. [Wrfen.] Die Stimmung für öfter. Effecten war matt und die Course derselben erlitten einen kleinen Rückgang. National-Anleihe 63—63½—63¾, Credit 75—74¾, Wiener Währung 74 bis 74¾, bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden die schwereren höher, die leichteren dagegen merklich niedriger gehandelt, Oberschlesische 139½—¼, Freiburger 122½, Oppeln-Tarnowitzer 38, Reisse-Br. 56½—56. Fonds unverändert.

Mit einer Beilage.

Breslau, 11. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rotte, wenig verändert, ordinäre 8½—9¼ Thlr., mittlere 10½ bis 11 Thlr., feine 12¼—12¾ Thlr., hochfeine 13¼—14 Thlr. — Kleesaat, weiße, fester, ordinäre 10—13 Thlr., mittlere 14—16¼ Thlr., feine 18 bis 19 Thlr., hochfeine 20¼—21¼ Thlr.

Hoggen (pr. 2000 Pfund) unverändert; pr. Februar 46¼ Thlr. zu machen, Februar-März und März-April 46¼ Thlr. Br., April-Mai 46¼ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 46¼ Thlr. bezahlt, Juni-Juli —.

Safer pr. April-Mai 22 Thlr. Br., 21¼ Thlr. Gld.

Rübel gut behauptet; loco 12¼ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 12¼ Thlr. Br., 12¼ Thlr. bezahlt, März-April 12¼ Thlr. Br., April-Mai 12¼ Thlr. bezahlt, 12¼ Br., 12¼ Gld., September-October 12¼ Br. Kartoffel-Spiritus fest; loco 16¼ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 16¼ Thlr. Gld., März-April 16¼ Thlr. Gld., April-Mai 16¼ Thlr. bezahlt, Br. und Gld., Mai-Juni 17¼ Thlr. Gld.

Sind still, aber fest.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 11. Febr. Oberpegel: 19 F. 9 Z. Unterpegel: 11 F. — 3. Eisstand.

Erklärung.

Der Secretair der fürstbischöflichen geheimen Kanzlei Herr A. Knoblich hat in der Vorbemerkung zu seiner kürzlich erschienenen „Geschichte der S. Corporis-Christi-Pfarrei“ mir seinen Dank für die durch Mittheilung von Urkunden gewährte Unterstützung ausgesprochen. Auch habe ich neulich in dem Referate über die Sitzung des hiesigen Vereins am 8. Jan. von der Jugend dieses Werkes an den Verein gesprochen, und es als besonders erfreulich hervorgehoben, wenn die katholische Geistlichkeit an den Bestrebungen desselben Theil nimmt. Obgleich ich nun davon nichts zurückzunehmen habe, auch jede Aeußerung über den mir damals noch unbekannten Inhalt des Buches vermeiden habe, so glaube ich doch jetzt nach Durchsicht desselben es meiner protestantischen Confession und ganz besonders der Stadt Breslau und ihrem Magistrat schuldig zu sein, mich gegen jede Uebereinstimmung mit dem Inhalt und den Tendenzen der Schrift ausdrücklich zu verwahren. Auf Einzelheiten einzugehen ist hier nicht Raum; doch bemerke ich, daß

ich das Verfahren des Rathes bei der Niederreißung des alten Vincenz-Klosters kürzlich in der Zeitschrift des Vereins ausführlich gegen die hier wiederholte Ansicht gerechtfertigt habe. Auch darf ich in Bezug auf S. 147 nicht unerwähnt lassen, daß es nicht die Schuld des Dr. Grünhagen ist, wenn ihm die von Stenzel benutzten Transsumpte von Urkunden der Commende, als er sie einzusehen wünschte, nicht vorgelegt werden konnten, weil sie verlegt waren.

Endlich möge noch bemerkt werden, daß die Nikolaikirche in dem echten Stiftungsbrief des Klosters Leubus nicht vorkommt; daß dagegen die Einmauerung bei lebendigem Leibe als Strafe nicht nur in den „erbitten Köpfen“ unwissender Romanischreiber“ spukt. (S. 31.) Im Minoritenkloster zu Wilsch hat man ein solches Gerippe mit der urförmlichen Beurtheilung vom 7. Juni 1498 gefunden, welche der Archivar des Joanneums zu Grätz, der alte Wartinger, der weder unwissend noch ein Romanschreiber war, in den Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark I, 96 hat abdrucken lassen. Auch sahen die Klausner (inclusi) gar nicht in den Kirchenmauern, und wurden nach ihrem Tode wie andere fromme Christenleute begraben.

Breslau, den 8. Februar 1862.

Dr. Wattenbach,
königl. Provinz-Archivar.

Inserate.

Niederschlesische Zweigbahn.

Einnahme im Januar 1862 für 7,318 Personen und 189,450 Gr. Güter und Extraordinarien, unter Vorbehalt späterer Feststellung 18,857 Thlr. 2 Sgr. 9 Pf.
Einnahme im Monat Januar 1861 nach erfolgter Feststellung incl. Extraordinarien 12,837 = 11 = 1 =
Im Januar 1862 mehr 6,019 = 21 = 8 =

Zum Besten der nothleidenden Kriegs-Veteranen findet **Donnerstag den 13. d. M.** im **Weyerischen (Viehhofen) Saale** ein großes **Vokal- und Instrumental-Concert** statt, für welches **Fräul. Gerde,**

Fräul. Weber und Hr. Lehrer Lehner ihre Mitwirkung gütigst zugesagt haben. Die Orchester-Musikanten werden von der Kapelle des Hrn. Musikdirector A. Wilke ausgeführt werden. Die Theater-Vorstellung fällt einer Ertran-
kung wegen aus.

Saal-Billets zu 4 Sgr. sind zu haben bei den Herren Eger, Obblauer-
straße 84, Reimelt, Obblauerstraße 1, Karisch, Obblauerstraße 69, Schuhr,
Schweidnitzerstraße 9, Winkler, Neufeldstraße 13, Leutner, Schmiede-
brücke 12, Manatschal, Ring 18, Stern, Ring 60 und in unserem
Bureau Elisabethstraße 13. In letzterem allein sind einzelne Logen-
plätze zu 7½ Sgr. und ganze Logen zu 1¼ Thlr. und 1½ Thlr. zu haben.
Am Eingange kostet das Saal-Billet 5 Sgr. [1194]

Das Stadt-Bezirks-Commissariat.

Neue Erfindung!!

Nach langen Versuchen ist es mir endlich gelungen, nach dem
Systeme der Saugplatten- oder Luftdruck-Platten, von mir
sogenannte „**Tampon-Gebisse**“ zu construiren, welche die Vorzüge
aller künstlichen Zahnerhaltungsmittel vereinigen, alle Befestigungsmittel ent-
behren, sich sehr leicht und völlig geruchfrei tragen, die Mundverhält-
nisse wieder in ihren normalen Zustand zurückführen und die vorhan-
denen Zähne nicht tangiren. Ich stelle diese „**Tampon-Gebisse**“
unter Vorlegung derartiger Platten ohne Befestigung der etwa noch
vorhandenen Zahnreste oder Wurzeln sowohl für den Oberkiefer, als
auch für den Unterkiefer völlig schmerzlos und schnell her und garantire
für deren vollständige Brauchbarkeit. **Zahnarzt Bloch,**
Schweidnitzer-Strasse Nr. 10, erste Etage.
[1188] (Sprechstunden: 10—1 Uhr.)

Das **Schles. Landwirthschaftliche Central-Comptoir** in **Bres-
lau** empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Produkten, Landw. Maschi-
nen, Gütern, Hypotheken etc., so wie zur Beforgung von Versicherungen aller Art.

Grassamen,

1861er Ernte, zu Park- und Wiesen-Anlagen,
zu Weiden, wie zur Ausfaat unter Klee, von
besten Qualität und Keimfähigkeit, in passen-
den Gemischen, offerirt: [1115]
**Das königl. Niederländische Wirth-
schafts-Amt zu Heinrichau.**

Den Herren Landwirthten empfehle ich
zur nächsten Frühjahrssaat meine viel-
seitig gefannten **Gras-Sämereien** zu
Wiesen, Weiden und Park-Anlagen, so
wie als Beimischung unter Kleearten.
Bei etwa geeigneten Bestellungen bitte ich
den Zweck und die Beschaffenheit des
Bodens mit angeben zu wollen.
Brauf bei Rimpisch, im Febr. 1862.
[1009] **Wittwer, Güter-Director.**

Für Del-Fabriken.

Zur Anfertigung von Haar-Preßbüchern in
allen Größen und Formen, sowie von Einla-
gen zu englischen Schnellpressen empfiehlt sich
im Besitz der günstigsten Zeugnisse mehrerer
renommirten Fabriken: [1185]
Gustav Willer,
Preßbuch-Fabrikant.

Mein **Gasthaus** nebst gut eingerichtetem
Kaufladen, fünfzehn Stuben, einem
Tanzsaal, Hofraum, Stallung und Scheuer,
gelegenen in der Stadt selbst an der Hauptstraße
von Frankenstein nach Olaz, bin ich willens,
mit oder ohne Ader sofort zu verkaufen.
Bartha, den 7. Februar 1862.
[1161] **Joh. Rother.**

Verkauf einer Conditorei.

Ein vollständig eingerichtetes und schwing-
haft betriebenes Conditoreigebäude, das sich
ausgebreiteter Kundschafter erfreut, soll durch
mich ertheilungshalber sofort aus freier Hand
verkauft werden. Das Geschäft ist insbeson-
dere auch durch seine vorzügliche Verkehrs-
lage in einer der frequentesten Straßen Dres-
dens empfohlen und ist dem Käufer der Vor-
theil geboten, daß er in einen mehrjährigen
günstigen Miethvertrag eintreten kann.
Nähere Auskunft ertheilt
Advocat **Theodor Fajoldt**
am Altmarkt Nr. 4, 2 Treppen,
in Dresden. [1182]

Avis.

Mein bisheriger Reisender, **Alfred Engel-
hardt**, ist aus meinem Geschäft ausgeschie-
den und daher nicht mehr beauftragt, Gelder für
mich einzufassen und Aufträge entgegen-
zunehmen. [1487]
Ratibor, den 10. Februar 1862.
Joseph Doms.

Ein **Müllermeister**, welcher als Ober-
müller und Werthführer sehr viele Jahre
fungirt und sehr gute Zeugnisse und Atteste
aufzuweisen hat, sehr erfahren ist, und bei
großen königl. und anderen Dampf-
mühlmännern meist gearbeitet hat, sich gegenwärtig auch
noch in Diensten befindet, sucht vom 1. April
d. J. ab ein anderweitiges Unterkommen als
Obermüller oder Werthführer. Gefällige fran-
cirtre Offerten unter O. M. 12 übernimmt die
Exped. der Breslauer Zeitung. [1184]

Geeignete Persönlichkeiten zur Ueberwachung
einer Zahl von 12—15 Knaben, vorzugs-
weise angehender Lehrer, oder solche, die es
werden wollen, finden, wenn sie einige Wü-
ndung nachweisen können, an einer größeren An-
stalt eine Anstellung mit freier Station und
100 Thlrn. Gehalt, die ihnen Zeit und Ge-
legenheit zur eigenen weiteren wissenschaftlichen
Ausbildung bietet. Hauptbedingung ist sitt-
liche Unbedenklichkeit. Adressen mit genauer
Angabe der persönlichen Verhältnisse und etwa
zur Seite stehenden Empfehlungen werden an
die Expedition der Breslauer Zeitung unter
B. S. erbeten. [1190]

Agenturen-Gesuch.

Ein in Braunschweig ansässiger Kaufmann,
welchem die besten Empfehlungen zur Seite
stehen, wünscht noch einige gute Häuser da-
selbst zu vertreten (namentlich Kleeamen) und
bittet hierauf Reflectirende ihre Adresse sub
A. M. an die Expedition der Breslauer Zei-
tung versiegelt abzugeben. [1135]

Berein
der Brüder und Freunde.
Stiftungsfest

Sonntag, den 16. Februar Abends 6 Uhr
im Café restaurant.
Einlaßkarten für Mitglieder und Gäste wer-
den am 12. und 13. d. M. Abends 6—8 Uhr
im Ressourcenlokal Ring 1 verabsolgt.
[1403] **Die Direction.**

Ich erkläre hiermit zur Vermeidung von
Frrungen resp. Mißverständnissen, daß ich
keine Schulden habe, und daß weder von
mir ausgestellte, noch auf mich gezogene Wech-
sel im Verkehr vorhanden sind. Sollten der-
gleichen producirt werden, so erkläre ich sie
hiermit, soweit sie meine Person betreffen,
für gefälligst.
[1498] **Joseph Landau, Junkernstr. 11.**
Wohnung: Bischofsstr. Nr. 8, erste Etage.

Den unterm 9. Januar d. J. von uns einem
gewissen Bräut, welcher sich bei uns für
einen Buchhalter ausgegeben hat, ausgestell-
ten Solo-Wechsel, in Höhe von 49 Thlr., er-
klären wir hiermit als ungültig. [1499]
Breslau, den 14. Januar 1862.
Schmiedemeister Joseph Schippe,
Besitzer des Hauses Wühlgasse Nr. 8.
Henriette Schippe, als Ehefrau.

Amdliche Anzeigen.

[227] **Bekanntmachung.**
Die unbekannten Inhaber nachbezeichneter
verlorenen Hypotheken-Urkunden und bezüglicher
Hypothekenposten:

- 1) die Urkunde vom 29. August 1826 über
diejenige 1750 Thlr. Caution, welche der
verstorbenen Wundarzt Benjamin Gottlieb
Wilhelm Schaefer zur Sicherung des
väterlichen Erbtheils seiner Ehefrau,
Eleonore gebornen Fuchs mit dem Grund-
stücke Mathiasstraße Nr. 20 (Vincenz-
Gebing Nr. 54) bestellt hat; eingetragen
zufolge Verfügung vom 1. Septbr. 1826
Rubr. III, Nr. 2 der gedachten Grundstücke;
die Post von 53 Thlr. 25 Sgr. eingetra-
gen auf dem Grundstücke Nr. 7 der neuen
Sandstraße hier Rubr. III, Nr. 2 als
Rest der mütterlichen Erbgelder für die
Kinder der verheiratheten Barbara Woe-
fner, gebornen Schindler, aus der
Haupt-Obligation vom 25. Februar 1834
über 323 Thlr. nebst Zinsen, eingetragen
zufolge Verfügung vom 21. März 1834,
laut Zweigurkunde vom 15. Juli 1837,
laut Maurermeister Johann Ernst Franz
Joseph Lorenz in Rhybnit ausstehend;
- 2) die für den Architekt Carl Julius
Borrmann geltende Rest-Urkunde vom
18. Juli 1855 über 2000 Thlr. nebst Zin-
sen; Theilbetrag der Obligation vom
9. Juli 1798 über 4000 Thlr., eingetra-
gen auf dem Grundstücke Nr. 3 in der
Antonienstraße und Nr. 13 in der gol-
denen Madegasse hier, Rubr. III, Nr. 6
zufolge Verfügung vom 16. Juli 1798
für den Schneidermeister Mathias Keller
und zuletzt für die 3 Geschwister Bor-
rmann;
- 3) die Urkunde über 60 Thlr. 13 Sgr.,
welche auf dem Grundstücke Nr. 2 der
Hinterbleiche hier Rubr. III, Nr. 7 aus
dem Schiedsmannvergleich vom 17. De-
zember 1845 für den Kalkhändler Florian
Meißner zu Gubersdorf zufolge Verfü-
gung vom 2. April 1846 haften;
- 4) die Urkunde und die Post über 60 Thlr.,
15 Sgr. nebst Zinsen und einem Kosten-
vorschusse von 5 Thlr., welche auf dem
Grundstücke Nr. 2 der Hinterbleiche sub
Rubr. III, Nr. 9 aus dem Urtheil vom
11. Februar u. 30. April 1846 für den
Holzhändler C. B. Stephan hier zu-
folge Verfügung vom 11. Mai 1846 ha-
ten;
- 5) die Cautions-Urkunde, betreffend die 500
Thlr., eingetragen auf dem Grundstücke
Fischerstraße Nr. 10 hier, Rubr. III, Nr. 10
aus der notariellen Urkunde vom 10. Juli
1840 für Johanne Friederike Amalie ver-
heirathete Hermann, geb. Schmiedler
und deren Ehefrau, mit welcher Forde-
rung letztere für die Frau Rosalie Hoff-
mann, geb. Lofe, Caution bestellt hat-
ten, letztere eingetragen zufolge Verfü-
gung vom 16. Juli 1840;

7) die Urkunde über 344 Thlr. 5 Sgr. 9 Pf.
nebst 5 Proc. Zinsen von 324 Thlr. 9
Sgr. 9 Pf. seit dem 20. Mai 1858 und
3 Thlr. 22 Sgr. Cautionsposten, eingetra-
gen für den Kaufm. v. Clausbruch zu
Abbenrode auf dem Grundstück Nr. 80,
Klosterstraße Nr. 6, Kleine Feldgasse hier
Rubr. III, Nr. 30, aus dem rechtskräfti-
gen Urtheil vom 20. Dezember 1856 zufolge
Verfügung vom 26. Juni 1858;

8) die Hypotheken-Antheilspost von 1200
Thlr., eingetragen zufolge Cession vom
27. Dezember 1854 für den Wagenbauer
Friedrich Wilhelm Streicher auf dem
Grundstücke Neue-Gasse Nr. 14 hier
Rubr. III, Nr. 1 dort abgezweigt von
ursprünglich 1500 Thlr. und 4 Thlr. 24
Sgr. Kosten, eingetragen auf Grund des
Wechsels vom 20. Februar 1854 und
Vergleichs vom 8. Mai 1854 zufolge
Verfügung vom 2. Juni 1854 für den
Leberhändler S. Geidner;

sowie deren Erben, Cessionarien oder sonstige
Rechtsnachfolger werden aufgefordert, ihre An-
sprüche sofort, spätestens aber in dem
auf den **27. Mai 1862**, Vormittag
11 Uhr, vor dem Stadtrichter Freiherrn
v. Nichthofen im 1. Stock des Stadt-
Gerichts-Gebäudes
angelegten Termine anzumelden und zu be-
scheinen. Andersfalls werden dieselben mit
ihren Ansprüchen ausgeschlossen, die Urkun-
den auch für ungültig erklärt werden, und es
wird zu 1. 2. 4. 5. 6. 8. die Lösung der
Posten bezüglich der Kautions im Hypotheken-
buche, zu 3 und 7 aber die Ausfertigung
neuer Urkunden für die legitimirten Gläu-
biger erfolgen.
Breslau, den 2. Februar 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des am 21. Dezember
1860 hier verstorbenen Partitulars **Johann
Carl Kriegerstein** ist das erbrechtliche Li-
quidations-Verfahren eröffnet worden. Es
werden daher die sämtlichen Erbschafts-
Gläubiger und Legatäre aufgefordert, ihre
Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen
bereits rechtshängig sein oder nicht, **bis zum
1. April 1862** einschließlich bei uns
schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer
keine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zu-
gleich eine Abschrift derselben und ihrer An-
lagen beizufügen. Die Erbschafts-Gläubiger
und Legatäre, welche ihre Forderungen nicht
innerhalb der bestimmten Frist anmelden, wer-
den mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß der-
gestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen
ihrer Vertheidigung nur an dasjenige halten
können, was nach vollständiger Berichtigung
aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von
der Nachlaß-Masse, mit Ausschluß aller seit
dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzun-
gen, übrig bleibt. Die Abfassung des Prä-
ludiums-Erkenntnisses findet nach Verhandlung
der Sache in der auf den **9. April
1862**, Vormittags 11 Uhr, in unserm
Sitzungs-Saale anberaumten öffentlichen
Sitzung statt.
Breslau, den 27. Dezember 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Der Graf Apollinar Pantaleon von
Bamski, und dessen Ehegattin Frau Gräfin
Dernhardine Karoline geborene Gräfin
von Wartensleben hier selbst, welche ihren
früheren Wohnsitz Raciborow im Großherzog-
thum Posen gehabt, haben in der gericht-
lichen Verhandlung vom 14. d. M. die bisher
unter ihnen bestehende Gemeinschaft der Gü-
ter und des Erwerbes ausgeschlossen.
Breslau, den 15. Januar 1862.
Königliches Stadt-Gericht. Abth. II.

Bekanntmachung.

Wegen Bestellung von Maurer- und Zim-
mergehilfen zu der hiesigen Feuerwehr soll
mit Meistern der betreffenden Gewerke ein
Abkommen getroffen werden. Die Bedingun-
gen sind während der Amtsstunden in unserm
Bureau VI., Schweidnitzerstraße Nr. 7,
einzusehen und ebendabin versiegelte Offerten
mit der Aufschrift: „Bestellung von Maurer-
(Zimmer-) Ge Hilfen zur Feuerwehr“ bis **Mont-
tag den 17. d. M.**, Nachmittags 5 Uhr,
einzureichen.
Breslau, den 5. Februar 1862.
Der Magistrat. Abtheilung VI.

In dem Konturje über das Vermögen des
Kaufmanns **J. G. G. Scholz** zu **Ditt-
mardsdorf** werden alle diejenigen, welche an
die Masse Ansprüche als Konturzgläubiger
machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre
Ansprüche, dieselben mögen bereits rechts-
hängig sein oder nicht, mit dem dafür ver-
langten Vorrechte
bis zum 3. März 1862 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumel-
den und demnach zur Prüfung der sämt-
lichen innerhalb der gedachten Frist angemel-
deten Forderungen,
auf den 20. März 1862, Vormittags
10 Uhr, in unserm Gerichts-Lokal, Ses-
sionszimmer Nr. 1, vor dem Kommissar
Hrn. Kreis-Gerichtsrath Töpfer
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht,
hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen
beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem
Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der
Anmeldung seiner Forderung einen am hiesi-
gen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei
uns berechtigten auswärtigen Bevollmäch-
tigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekannt-
schaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte
v. Chappuis, Behrends und der Justiz-
Rath K. R. in Sachwaltern vorgeschlagen.
Waldenburg, den 7. Februar 1862. [228]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Die Lieferung von
70 Stück kiefernen Bohlen 3" stark, 12" breit,
15' lang,
35 Stück kiefernen Bohlen, 2" stark, 12" breit,
15' lang,
60 Stück kiefernen Brettern, ¾" stark, 15" breit,
14' lang,
15 Stück kiefernen Brettern, ¾" stark, 15" breit,
18' lang,
4 Schod 6 Stück kiefernen Brettern, ¾" stark,
15" breit, 12' lang,
14 Schod 30 Stück kiefernen Brettern ¾" stark,
9" breit, 12' lang,
19 Schod kiefernen Latten, 1 ¼" stark, 3" breit,
12' lang [1162]
für das Gut Heidersdorf bei Falkenberg D.S.,
soll im Wege der Submission vergeben werden.
Termin hierzu steht
Donnerstag, den 20. Febr. d. J.,
Früh 10 Uhr, in dem Amtszimmer auf dem
Gute Schedlau bei Falkenberg an, bis zu
welchem die Offerten frantirt eingereicht sein
müssen.

Sämmtliche Bohlen und Bretter müssen
von tadellosem, fernem Holze, gut ausge-
trocknet und vollständig geschnitten sein.
Schedlau, den 13. Januar 1862.
Peschel, Rentmeister.

Holzverkauf.
In dem nahe an Grumbich und an der
Dels-Kreuzg. Chaussee gelegenen Streblen-
Walde sind circa 150 Stück hiesiger Kie-
fern-Balkenstämme von 60 bis 140 Kubfuß
stark, mitunter auch zu Mählmüllern sich eig-
nend, zu verkaufen. Zur Föhrung ist es
ohngefähr 1 ½ Meile. Kaufstüchtige wollen sich
gefälligst an Unterzeichneten wenden. [1134]
Vivius Rey,
Scholz in Strelitz, per Ramslau.

Auf einem Gute mit Vorwerken
in der Provinz Posen, 6000 Morgen Weizen-
boden, Brennerei im härtesten Betriebe, im
Bau begriffener Dampf-Dehpresse und Dampf-
Mahlmühle, werden gegen Pensionszahlung
Gleiten oder Volontäre sofort oder später auf-
genommen und für deren ferneres Fortkom-
men gesorgt. Adresse: H. B. Neustadt bei
Pinne. [1036]

Mein ¼ Stunde von hier zu **Loßwitz**
a. d. Elbe gelegener, mit den edelsten
Sorten beplanter **Weinberg**, der sich wegen
seiner Größe und prachtvollen Aussicht, einer
der schönsten im ganzen Umkreise, zur Er-
bauung einer herrschaftl. Villa besonders eig-
net, bequemt von zwei Seiten mit Wagen zu
erreichen, mit Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden,
vorzüglicher Kellerei, Feld und Brunnen etc.
versehen ist, steht zu verkaufen. Unterhändler
werden verboten. Dresden, Politzgasse 5.
[1183] **Hofrath Dr. Gräfe.**

Ein herrschaftliches Haus, im besten Zu-
stande, günstig gelegen, ist besonderer
Verhältnisse halber sehr preiswürdig zu ver-
kaufen. Offerten von Selbstkäufern werden
unter B. C. D. poste rest. Breslau erbeten.

Unter Gottes gnädigem Beistande wurde
beut Früh 2 Uhr meine liebe Frau **Ottile**,
geb. **Symmska**, von einem munteren Mäd-
chen glücklich entbunden. [1160]
Bissa, den 10. Februar 1862.

Reinsdorf,
Zahlmstr. b. 1. Wat. 4. Pof. Inf.-Rgt. Nr. 59.

Statt besonderer Meldung.
Heut Vorm. 10 Uhr wurde meine liebe
Frau **Emma**, geb. **Heimann**, von einem
muntern Knaben glücklich entbunden. [1494]
Brieg, den 11. Februar 1862.

E. Eisner.
Heut starb nach langen Leiden der Kreis-
Gerichts-Secretär **Joseph Scholz**. Wir
verlieren in ihm einen treuen Freund und
biederer Kollegen. Sein Andenken wird uns
unvergänglich sein. [1191]
Rhybnit, den 10. Februar 1862.

**Die Subaltern-Beamten
des königlichen Kreis-Gerichts.**

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Fr. Betty v. Sobek mit
Hrn. Rient. Carl Frhr. v. Senden in Berlin,
verw. Frau Dr. Elisabeth Reimer geb. Jo-
nas mit Hrn. Rient. Bernh. Sydow das., Fr.
Hulda v. Hagen mit Hrn. Reg.-Alfessor von
Hagen in Stettin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Prem.-Lieut.
Kraus in Stolp, Hrn. Hauptm. v. Wussow
in Schweidniz.

Todesfälle: Hr. Georg Friedr. Preuß in
Laves, Hr. Christ. Friedr. Georgi in Düsseldorf.
Verlobung: Fr. Hedwig Baronesse von
Nosen in Neudorf mit Hrn. Richard Baron
v. Groedizberg auf Groedizberg.
Geburt: Ein Sohn Hrn. Oscar Birner
in Schweidniz.
Todesfall: Hr. J. G. Wiesner, Schant-
wirth in Breslau.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, 12. Febr. (Gedehnl. Preise.)
Zum Benefiz für Herrn Böhlken.
Zum 14. Male: „**Margarethe**“ (Faust).
Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von J.
Barbier und M. Carré. Musik von Gounod.
Donnerstag, den 13. Febr. (Kleine Preise.)
Zum dritten Male: „**Gute Nacht, Hän-
schen**, oder: **Alles wird arretirt**.“ Lust-
spiel in 5 Akten von Arthur Müller.

Im Verlage der Buch- und Musikalien-
handlung **F. E. C. Leuckart** in **Bres-
lau**, Kupferschmiedestr. 13, sind fol-
gende Bearbeitungen der schönsten Motive
aus der Oper
[937]
Margarethe (Faust) von Ch. Gounod
erschienen:

Drei Transcriptionen

für Piano forte von
Franz Lanner.
Op. 32.
Nr. 1. Walzer. Nr. 2. Kirmess.
Nr. 3. Soldatenthor.

Preis jeder Nummer 12½ Sgr.
Reminiscences de l'Opéra:
„Margarethe“ (Faust)
de **Ch. Gounod.**

Potpourri pour Piano par
Fr. Lanner.
à 2 mains 15 Sgr., à 4 mains 20 Sgr.
Zu haben in allen Buch- und Musikalien-
Handlungen.

Turnverein „Vorwärts!“

Dinstag den 18. Februar, Hauptversam-
lung im Café restaurant, Wahl des Vor-
sitzenden und Stellvertreter. [1492]

Clavier-Institut.

Mit dem 1. März beginnt ein neuer
Cursus. Aufnahme von Schülern und
Schülerinnen täglich von 1—3 Uhr.
Arnold Heymann,
Junkernstrasse 17.
[1192]

Ich wohne jetzt **Alte Taschen-Strasse**
Nr. 15, und fertige außer den bisher
gewöhnlichen Katern, auch die Samplaten-
Gebisse nach der neuesten Construction.
F. Wegner,
königl. Hof-Zahnarzt.
[1410]

Niederschlesische Zweigbahn.

Vom 15. d. Mts. an und bis Ende Mai d. J. werden Kartoffeln, welche aus dem Großherzogthum Posen nach dem Rheinlande und Westfalen über die Niederschlesische Zweigbahn im direct durchgehenden Verkehr transportirt werden, zu dem Sage von 1 Sgr. pro Centner für die Tour von Glogau nach Hansdorf befördert.

Glogau, den 5. Februar 1862.

Die Direction.

Reichenbach-Langenbielan-Neuroder Chaussee.

Die Herren Aktionäre werden zur ordentlichen General-Versammlung auf den 17. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, in dem Gasthofe „zum schwarzen Adler“ hierelbst, unter Hinweisung auf § 42 des Statuts hierdurch ergebenst eingeladen.

Reichenbach, den 4. Februar 1862.

Das Direktorium.

Zur ordentlichen General-Versammlung des Neuroder-Braunauer Chaussee-Vereins

auf den 18. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, im „deutschen Hause“ zu Neuroder, ladet die Herren Aktionäre mit Hinweisung auf § 42 des Statuts ergebenst ein.

Neuroder, den 8. Februar 1862.

Das Direktorium.

Tannenbergs-Deilauer Chaussee.

Die Herren Aktionäre werden zur ordentlichen General-Versammlung auf den 17. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, in dem Gasthof „zum schwarzen Adler“ hierelbst, unter Hinweisung auf § 41 des Statuts hierdurch ergebenst eingeladen.

Reichenbach, den 8. Februar 1862.

Das Direktorium.

Stenographischer Unterricht,

Gabelsbergers System — 40stündiger Cursus,

Schönschreibe-Unterricht,

die verbotenste Handschrift zu einer gefälligen zu gestalten — 16stündiger Cursus. Anmeldungen: Altbühnenstraße Nr. 24, 1. Etage, von 9 bis 2 Uhr.

Luise Gähler.

Preussische Industrie.

[1169]

Wenn ausweidlich sehr vieler Einzelsfälle der deutschen und preussischen Industrie, gegenüber derjenigen des Auslandes, eine eifrig kalte Begegnung widerfährt, so tragen wir doch zumeist selbst die Schuld an dieser traurigen Erscheinung, indem unsere Industriellen ihre werthvollen Producte als dem Auslande, namentlich Frankreich und England entstammend bezeichnen, und somit den Ruhm des Auslandes unverdientermaßen erhöhen, während sie den eigenen schwächen. Wie können wir eine Anerkennung von außen erwarten, wenn wir sorgfältig das zu verbunkeln suchen, was fähig wäre, uns eine solche zu verschaffen? Mit um so größerer Freude muß uns jeder Ausnahmefall erfüllen, und wir werden es uns zur Pflicht machen, einen solchen im Interesse der vaterländischen Industrie auch jedesmal zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, sobald er nur von einiger Bedeutung ist. Wir eröffnen die Reihe mit dem Hoff'schen Malzertract-Gesundheitsbier.

Es sind wenige Jahre her, seitdem dieses nunmehr über ganz Deutschland und über den größeren Theil Europa's verbreitete preussische Product, das man anfänglich in das Reich der Charlatanerie zu verweisen bemüht war, bekannt wurde, und schon hat es sich die Anerkennung des Auslandes, namentlich aber Frankreichs zu verschaffen gewußt. Der Fabrikant ist ein preussischer Brauer, Johann Hoff, ehemals in Breslau, jetzt in Berlin (Neue-Wilhelmsstraße 1) wohnhaft. — Die erste Belobigung erhielt das Bier auf der Breslauer Industrie-Ausstellung im Jahre 1857 und lernte die Aufmerksamkeit mehrerer berühmter Aerzte auf das neue Product, das Wohlgeschmack mit Heilkräftigkeit verband. Das Urtheil des königlichen Sanitätsraths Dr. Graeger zu Breslau fand bald glänzende Bestätigung durch eine bedeutende Anzahl vollendeter Genesungen. Viele Aerzte, wie der Oberstabs-Arzt Dr. Seyppel und Sanitätsrath Dr. Friedberg zu Berlin, Dr. Zeitelles, Professor der Medicin zu Olmütz, schloßen sich dem Urtheil an. Inzwischen wirkte das Hoff'sche Malzertract, das sich bei vielen Krankheiten, namentlich bei Hämorrhoiden, Brust-, Magen- und Halsleiden, Husten, Heiserkeit, Schnupfen und bei allgemeiner Körperschwäche ungemein wohlthätig erwies, unbeirrt fort, und unter den vielen tausend Anerkennungs-schreiben befanden sich die von Königen, Kaisern und Fürsten. — Hoff's Ruf drang nach Oesterreich, sein Extract wurde in dem kaiserl. königl. chemischen Laboratorium zu Wien geprüft und fand die günstigste Beurtheilung. Nachdem der Kaiser ihn zu einer persönlichen Audienz telegraphisch berufen hatte, gründete Hoff auch in Wien eine Filiale. Bald darauf wurde er nach Paris beordert und in den Tuilerien im Namen des Kaisers empfangen. Es wurde ihm die Ehrenmedaille von der „Société des Sciences etc.“ zu Theil und eine in Paris errichtete Filiale machte bald riesige Geschäfte, zu denen die Urtheile pariser Aerzte und Chemiker den Grund gelegt hatten. Die Académie Nationale etc. ernannte den Fabrikanten Hoff in Berlin zu ihrem Mitgliede und erwies ihm eine Ehre, wie er sie zwar verdiente, wie indessen Frankreich selten geneigt ist, sie einem Ausländer, einem Preußen zu ertheilen.

Hoff's Gesundheitsbier ist in England, den Niederlanden, in Rußland, Griechenland und der Türkei, in Dänemark, ja in Nordamerika bekannt und sehr beliebt. Der Prinz von Dänemark telegraphirte erst vor ganz kurzer Zeit eine größere Nachbestellung. — Nach solchen Kundgebungen müssen wir sagen, daß die preussische Industrie in rühmlichem Aufschwunge begriffen ist, und nur noch wenige Fälle der Art sind erforderlich, um ihr diejenige Achtung im Auslande zu verschaffen, die sie mit so großem Rechte verdient.

Für Breslau habe ich die General-Niederlage meiner Präparate, als

Malz-Extract (Gesundheitsbier),

Brust-Malz

und aromatischen Bäder-Malz

der Handlg. S. G. Schwarz, Dhlauerstr. 21,

übergeben.

Joh. Hoff in Berlin, Neue-Wilhelmsstraße Nr. 1.

Auf Hoff'schen Malz-Extract

direkt bezogen, nimmt zu Fabrikpreisen stets gef. Aufträge entgegen:

Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Heute Mittwoch

frische Blut- und Leberwurst,

nach Berliner Art, empfiehlt:

C. F. Dietrich, Hoflieferant,

Schmiedebrücke Nr. 2.

Ich empfangen einen neuen Transport von

frischem fließ. Astrach. Winter-Caviar

in vorzüglich schöner hellgrauer Waare,

von dem ich an wiederverkäufer als auch einzeln billigt empfehle.

Gustav Friederici,

Schweidnigerstraße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

Neue schönste ger. Lachse, Wurst, Straßburger Schachtelkäse, bei Hermann Straß, Stearinzerzen, Chocoladen, Mineralbrunnen- und Delicessen-Handlung, Junfernstr. 33.

[1193]

Für nur 15 Sgr. 100 Stück lithographirte Visiten-Karten

auf f. franz. Double-Gracé empfiehlt die lithographische Anstalt und Papierhandlung von H. C. C. Maul, 40. Schweidnigerstr. 40.

4000 Thlr. pupillarische Hypothek sind mit Verlust ohne Einmischung eines Dritten zu cediren. Näheres Kupferstraße Nr. 24, im Gewölbe.

2 Wollkrepelmaschinen,

die eine zum Felzen, die andere mit Vorrichtung nebst Drehwolf und Spinnmaschine, in gutem Zustande, stehen billigt zum Verkauf bei C. G. Wegner in Bernstadt. [1483]

Pacht-Gesuch.

Ein Gut von 90 bis 150 Morgen guter Boden in der Nähe einer Stadt wird zu pachten gesucht. Gefällige Offerte werden sub Chiffre Z. A. 43 poste restante Breslau erbeten.

Reinen Kornbranntwein,

das Quart 6 Sgr., alten abgelagerten (Nordhäuser) das Quart 8 u. 9 Sgr., Eimer billiger, empfiehlt die früher Anwand'sche Brennerei, Mühlgasse 9 (Sandvorstadt). [1390]

Tabak- u. Cigarrengeschäft.

Ein altes, gut renommirtes Tabak- und Cigarren-Geschäft in Glogau, mit guter Kundenschaft vorzüglich gelegen, ist wegen Ablebens des Besitzers unter vortheilhaften Bedingungen sofort zu verkaufen. Auskunft hierüber erteilt Eduard Hänsler in Groß-Glogau. [1089]

Säde

in verschiedenen Größen von Drill und Leinwand offerirt billigt: [920] S. Gräber, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

150 Stück Schafmuttern,

zur Zucht tauglich, jung, mit edlen Böden zugekommen, sowie

100 Stück Schöpfe

sind gleich nach der Schur zu verkaufen auf dem Dominium Bürgsdorf bei Constanz.

Tod und Verderben

allem Ungeziefer!!

Hiermit zur ergebenen Nachricht, daß wir zur Bequemlichkeit eines gebrechen Publicums dem Herrn Carl Franz Gerlich in Breslau, Ring, Nimmerzeile 10, ein

General-Depot

von unseren giftfreien, echt amerikanischen Präparaten zur sofortigen gänzlichen Vertilgung der Ratten, Mäuse und Schwaben, für Breslau und die Provinz Schlesien gegen feste Rechnung übertragen haben, und empfehlen solche unter Gewährleistung der Garantie für den Erfolg, bestens. [1186]

Danzig, im Februar 1862.

Leuzig u. Soudan in Danzig.

Eau de Cologne,

Bischof-, Cardinal- und

Maitrant-Essenz,

Grog- u. Punsch-Essenz,

Arac und Rum,

Räucher-Essenz,

Zahn-Zinktur,

feine Liqueure,

empfehlen [1114]

die Fabrik spiritueller Produkte

von

Wecker & Strempel,

Comptoir: Ring 56 (Naschmarktseite).

In einer belebten, an zwei Chausseen gelegenen Kreis- und Garnisonstadt Niederschlesiens, wo sich auch der Stad befindet, ist ein in der Hauptstraße sehr gut placirtes

zweistöckiges Wohnhaus,

worin seit 50 Jahren ein Schnittwaaren-Geschäft mit Erfolg und bedeutender Kundenschaft bis jetzt betrieben wird, und das außerdem sich noch vortheilhaft rentirt, aus freier Hand mit, auch ohne Uebernahme des Geschäfts — zu verkaufen. Näheres hierüber zu erfragen bei dem Kaufmann Herrn B. Ephraim in Breslau, Wallstraße Nr. 12.

Ball-Unternehmern

empfehlen billigt: [693]

Ball-Karten,

Cotillon-Orden,

Cotillon-Geschenke

H. J. Schmid,

Schweidnigerstraße 46 neben Korn.

Gutes trockenes Seegras offeriren bei Partien von 50 Ctr. mit 45 Sgr., bei kleineren Posten mit 47 1/2 Sgr.: [1484]

J. S. Steinig und Comp.

Ein sprungfähiger junger Vollblut-Eber ist auf dem Dom. Ruppertsdorf bei Strehlen zu verkaufen. [1427]

Frische Natives-Austern

bei Gustav Friederici, [1120]

Schweidniger-Str. 28, vis-à-vis dem Theater.

Im Trebnitzer Hause, Ritterplatz Nr. 8, ist der Dünger sofort zu vergeben. [1488]

Billigstes illustriertes Wochenblatt.

Illustration

Jeden Sonnabend eine Nummer 35 Spalten Text: Spannende Romane — Skizzen aus der Zeitgeschichte — Reisen — Jagdbilder — Abenteuer zu Wasser u. zu Lande — Kriegsszenen. — Genrebilder aus der Natur und dem Leben mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Preis pr. Quartal (13 Nummern) 12 Sgr.

Nr. 1 enthält: Der Verbrecher, aus den Aufzeichnungen eines Criminalbeamten (mit 2 Illust.) — Der Commandant des Tower (mit 3 Illustrationen). — Verlorene Kinder u. f. w. [1163]

Probenummern liegen in jeder Buchhandlung aus.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Beachtenswerthe Anzeige

für die Herren Apotheker und Kaufleute.

Ich bin auch ferner bereit, an Orten, wo noch keine Niederlagen meiner Präparate: des Hoff'schen Malz-Extractes (Gesundheitsbiers), Hoff'schen Kraft-Brust-Malzes und Hoff'schen aromatischen Bädermalzes, sich befinden, solche soliden Häusern zu übertragen.

Hinsichtlich der Verwendung meines Malz-Extractes, Gesundheitsbiers, habe ich Vorkehrungen getroffen, zufolge deren dieselbe bei der strengsten Kälte und in die entferntesten Gegenden geschehen kann. [1181]

Joh. Hoff, Berlin, Neue-Wilhelmsstraße Nr. 1.

Landwirthschaftliche Maschinen

eigener Fabrik, empfiehlt Carl Linke in Breslau, Fischergasse Nr. 3.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Bique, in den neuesten Façons, empfiehlt unter Garantie des Güteigens en gros & en détail zu billigen Preisen die Leinwandhandl. u. Wäscheabfabrik von S. Gräber, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Compagnon-Gesuch.

Ein junger Kaufmann wünscht sich mit einem grösseren Capitale an einem kaufmännischen Unternehmen zu betheiligen. Offerten unter der Adresse: R. S. 15 poste restante Breslau franco. [1486]

Ein verheiratheter Inspector, Gehalt

400 Thlr. jährlich bei freier Station (Deputat), ferner: mehrere unverheir. Inspektoren und Verwalter können annehmbare Stellen nachgewiesen erhalten. [1164]

H. Götsch u. Comp., Berlin, Jerusalemstr. 63.

Ein Oefonomie-Cleve, [1491]

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, wird für eine Herrschaft Schlesiens gesucht. Das Nähere Weidenstraße 30 bei Müller.

Zu vermieten [746]

Herrnstraße Nr. 27 die von uns bis Ostern d. J. innehabenden 2 Comptoirs nebst anstehenden Remisen. Dieselben können auch getheilt werden und zwar das Eine nebst Remise Eingang Nr. 27 und das Andere Eingang 26.

Besonders eignen sich die Locale zu einem Weinengeschäft, zu welchem noch 3 Piecen in der Reihenfolge nebst nöthigen Kellerräumen beigegeben werden können.

Moritz Werther & Sohn.

Sofort oder zu Ostern zu vermieten

sind Schwerstraße 2b, vis-à-vis des Märk. Bahnhofes, elegante herrschaftliche Wohnungen in der 1., 2. und 3. Etage à 3 und 4 Piecen oder auch im Ganzen. Näheres beim Wirth daselbst. [1485]

Breslauer Börse vom 11. Februar 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		Schl. Pfdb. B. 3/4		Ndrschl.-Märk. 4	
Ducaten	95 B.	Schl. Rentenbr. 4	100 1/2 B.	dito Prior. 4	—
Louis d'or	109 1/2 G.	Posener dito 4	98 1/2 B.	dito Serie IV. 5	—
Poln. Bank-Bill.	84 1/2 B.	Schl. Pr.-Oblig. 4 1/2	102 1/2 B.	Oberschl. Lit. A. 3 1/2	139 1/2 G.
Oester. Währg.	74 1/2 B.	Ausländische Fonds.		dito Lit. B. 3 1/2	123 1/2 G.
Inländische Fonds.		Poln. Pfandbr. 4	84 1/2 G.	dito Lit. C. 3 1/2	139 1/2 G.
Freiw. St.-Anl. 4 1/2	102 1/2 G.	dito neue Fm. 4	—	dito Pr.-Oblig. 4	96 1/2 B.
Preuss. Anl. 1850 4 1/2	102 1/2 G.	dito Schatz-Ob. 4	—	dito dito Lit. F. 4 1/2	101 1/2 B.
dito 1852 4 1/2	102 1/2 G.	Krak.-Ob.-Oblig. 4	—	dito dito Lit. E. 3 1/2	86 1/2 B.
dito 1854 1856 4 1/2	109 B.	Oest. Nat.-Anl. 5	63 1/2 B.	Rheinische	4
dito 1859 5	109 B.	Ausländische Eisenbahn-Actien.		Kosel-Oderbrg. 4	42 1/2 B.
Präm.-Anl. 1854 3 1/2	123 1/2 B.	Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub. Rb.	—	dito Pr.-Oblig. 4	—
St.-Schuld.-Sch. 3 1/2	91 B.	Fr.-W.-Nordb. 4	59 bz.	dito dito 4 1/2	—
Bresl. St.-Oblig. 4	—	Mecklenburger 4	—	dito Stamm 5	—
dito dito 4	—	Mainz-Ludwigh. 120 B.	—	Oppeln-Tarnw. 4	38 1/2 B.
Posen. Pfandbr. 4	—	Inländische Eisenbahn-Actien.		Minerva	5
dito Kred. dito 4	97 1/2 B.	Bresl.-Sch.-Frb. 4	122 G.	Schles. Bank. 4	91 1/2 bz.
dito Pfandbr. 3 1/2	—	dito Pr.-Oblig. 4	95 1/2 B.	Disc. Com.-Ant.	—
Schles. Pfandbr. 3 1/2	94 1/2 B.	dito Litt. D. 4 1/2	101 1/2 G.	Darmstädter	—
à 1000 Thlr. 4	101 1/2 B.	dito Litt. E. 4 1/2	101 1/2 G.	Oesterr. Credit	75 1/2 74 1/2
dito Lit. A.	101 1/2 B.	Köln-Mindener 4	—	dito Loose 1860	3 1/2 bz.
Schl. Rust.-Pdb. 4	101 1/2 B.	dito Prior. 4	94 1/2 B.	Posen. Prov.-B.	94 1/2 G.
dito Pfdb. Lit. G. 4	101 1/2 G.	Glogau-Sagan. 4	—	Die Börsen-Commission.	
dito dito B. 4	101 1/2 G.	Neisse-Brieger 56 1/2 B.	—	Verantw. Redacteur: R. Büchner. Druck v. Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.	